Nr. 30 – November 2021

PAKS Brief...

PÄDAGOGISCHER ARBEITSKREIS SCHULTHEATER E.V. – FÖRDERGEMEINSCHAFT FÜR DAS SCHULTHEATER AN GRUND-, MITTEL- UND FÖRDERSCHULEN IN BAYERN

Rückschau Spiel-Platz_2.0

Rückschau 8. Schultheatertage
Blickrichtung vorn

Hesselberg 2021:
Workshopberichte

Stöbern und Stolpern im
Postdigitalen Schultheater

Inhalt

3 **Inhalt und Impressum**

4 **Vorwort:** Schnick-Schnack-Schnuck| Claudia Zenk

5 **Aus alten Märchen winkt es** | Heinrich Heine

6 **Welttheater** | Versteh mich nicht so schnell…| Bernhard Apel

7 **Rückschau Spiel-Platz 2.0-2021** | Wolfram Brüninghaus

20 **Rückschau 8. Schultheatertage** | Blickrichtung vorn | Wolfram Brüninghaus

31 **Hesselberg Workshopbericht WS I** | Schöne Bilder – Liz Rech | Annette Patrzek

32 **Termine**

33 **Hesselberg Workshopskript WS II** | Kamishibai | Stefanie Adler

35 **Click.Click.Play!** | Kurzbericht | Claudia Zenk

36 **Stöbern und Stolpern im Postdigit. Schultheater** | F. Büchner und S. Traulsen

37 **Slamtext zum Rotkäppchen** | Sebastian Kainz

38 **Anatidae** | Bernhard Apel

Impressum:

Verantwortlich: PAKS e.V.

Redaktion:

Bernhard Apel, Loisachstraße 35, 82418 Murnau
Bernhard.Apel@gmx.de - Tel. 0151 40483595

Vorwort

Schnick-Schnack-Schnuck

Schnick – Schnack – Schnuck – „Stein fällt in den Brunnen" - manchmal möchte man glauben, es entscheidet der Zufall, ob Theater an Schulen stattfindet. Sind es doch so viele neue Kriterien wie Inzidenzzahl, Alter der Schüler, Theaterklasse oder nicht, Entschlossenheit und Mut der Schulleitung, digitale Kompetenz und Kreativität der Spielleiter*in und Schüler*innen und der Rückhalt in der Elternschaft, um nur einige zu nennen, die Maßschnur dafür sind, ob und wie man Theater an der Schule machen kann. So gibt es mancherorts in Bayern dieses Schuljahr von vornherein keine Theater-Arbeitsgemeinschaften und an anderer Stelle gibt es diese sehr wohl.

Die Phase der Unsicherheit für das Theater in Zeiten von Corona, zieht sich weiter in die Länge und verändert sichtlich prägend unsere Schul- und Bildungslandschaft, wenn nicht sogar dauerhaft.

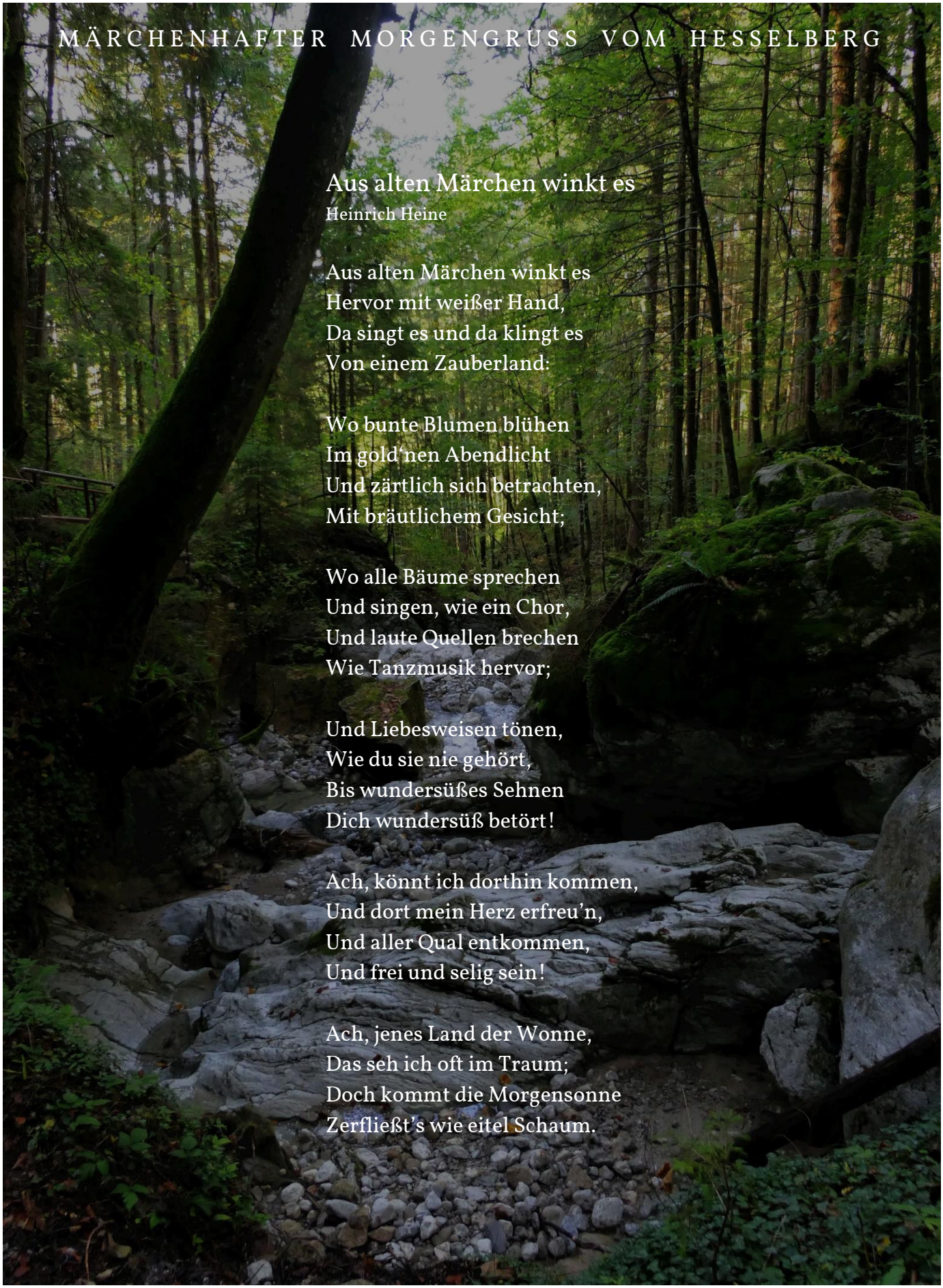
Schnick – Schnack – Schnuck – „Papier wickelt Stein" - geht auch digital, macht aber weniger Spaß. Theater auf der digitalen Plattform braucht mehr Zeit und deutlich mehr Geld, für Technik und Fachleute, die diese überzeugend beherrschen. Damit meine ich keine öde Aufnahme, sondern ein ästhetisches Werk, das innere Prozesse anregt und sichtbar macht. Diese Erfahrung machten viele Theaterlehrer*innen und Theaterpädagog*innen, die sich mit Enthusiasmus im Bereich digitaler Medien fortbildeten und zudem mit Digitalität auseinandersetzten, so wie sich die Künste schon immer mit kulturellen Veränderungen beschäftigt haben.

Schnick – Schnack – Schnuck – „Schere schneidet Papier" – oder wo ist unser Spielraum? Mehr denn je ist es wichtig, dass wir Theaterschaffende an Schulen uns zusammentun, uns austauschen, unsere Anliegen äußern und die Wichtigkeit des Theaters für Schule und Gesellschaft immer wieder klar herausstellen. Möglich, dass im Moment auch eine neue Disziplin entsteht, die theaterpädagogische, medienpädagogische und spielpädagogische Elemente verbindet.

Unabhängig von den vielen positiven Erfahrungen und unserer Freude am Scheitern sollten wir bedenken, dass wir Theaterlehrer*innen nicht unbegrenzt Kräfte besitzen.

Schultheater ist kein Kinderspiel und auch kein Hobby!

Claudia Zenk, 1. Vorsitzende PAKS e.V.



MÄRCHENHAFTER MORGENGRUSS VOM HESSELBERG

Aus alten Märchen winkt es

Heinrich Heine

Aus alten Märchen winkt es
Hervor mit weißer Hand,
Da singt es und da klingt es
Von einem Zauberland:

Wo bunte Blumen blühen
Im gold'nen Abendlicht
Und zärtlich sich betrachten,
Mit bräutlichem Gesicht;

Wo alle Bäume sprechen
Und singen, wie ein Chor,
Und laute Quellen brechen
Wie Tanzmusik hervor;

Und Liebesweisen tönen,
Wie du sie nie gehört,
Bis wundersüßes Sehnen
Dich wundersüß betört!

Ach, könnt ich dorthin kommen,
Und dort mein Herz erfreu'n,
Und aller Qual entkommen,
Und frei und selig sein!

Ach, jenes Land der Wonne,
Das seh ich oft im Traum;
Doch kommt die Morgensonne
Zerfließt's wie eitel Schaum.

Welttheater

Editorial von Bernhard Apel

Ganz gleich, um welches Thema es geht, nach diesem Muster spielen sich seit einiger Zeit zahlreiche Diskussionen ab: Wer Pro und Contra abwägt, wer genauer hinschauen möchte und anstatt Schwarz und Weiß auch Grautöne erkennt, hat schon verloren. *Was, du findest einige gute Gründe für die Abstandsregel für Windkraftanlagen in Bayern? Ich hab es ja gleich gewusst: Du bist gegen Klimaschutz.*

Moment mal, möchte man bei manchen Talkshows im Fernsehen dazwischenrufen, *könnten wir denn vielleicht grad mal einen Augenblick Pause machen und darüber nachdenken, **was** hier gerade gesagt wurde?* So viel Zeit ist nicht: Diskutant*innen werden in eine Schublade gesteckt und damit auch ihr Beitrag vom Tisch gewischt. Es ist nicht entscheidend, was jemand sagt. Wer mit den falschen Leuten spricht, ist „raus".

Kurzschlüssige Argumentationslinien liegen im Trend. Wobei man vielfach nicht einmal Argumente findet. Es genügt die Haltung, das bloße Empfinden, auf der richtigen Seite zu stehen. Damit fühlen sich einige Zeitgenossen berufen, Menschen mit anderen Meinungen lächerlich zu machen oder zu beschimpfen, gerne auch mit verbalen Angriffen unter der Gürtellinie. Kostproben dieser „Unkultur" finden sich in den Kommentarspalten im Netz. Zum Glück hat die Enthemmung an diesen Orten relativ wenig sichtbare Auswirkungen auf das „echte" Leben. Man sollte aber nicht vergessen, dass viele Menschen inzwischen Angst haben, sich zu bestimmten Themen zu äußern, weil sie die Reaktionen der selbst ernannten „Rechtgläubigen" fürchten. Ein „Shitstorm" für die „korrekte" Sache gilt inzwischen ja bisweilen als durchaus legitim.

Natürlich müssen wir uns all das in den Schulen anschauen. Finden wir heraus, welchen Mechanismen solche würdelosen und entmenschlichten Debatten folgen? Es sollte uns jedenfalls nicht egal sein, dass unsere Kinder und Jugendlichen einen solchen Umgang miteinander zunehmend als „normal" empfinden.

Wir haben es mit einer weltweit zu beobachtenden „Unkultur" zu tun. Populisten verfolgen eine raffinierte Strategie: Sie machen die Ablehnung der angeblich "elitären" Kultur zum kleinsten gemeinsamen Nenner, auf den sich ihre Anhänger einigen. Nicht wenige Regimes auf der Welt beweisen: Wo die Freiheit der Kunst unter Druck steht, kann kein demokratischer Diskurs stattfinden.

Hier kommt unser Anliegen ins Spiel: Es ist die Stärke von Kultur, dass es Grautöne gibt, die man entdecken kann. Dass hier die Prädikate „richtig" und „falsch" zu kurz greifen und dass wir erleben, dass alles vielschichtiger ist, als es der erste Blick vermuten lässt. Wer mit Kunst konfrontiert wird, stellt fest, dass Standpunkte sich erst dann erschließen, wenn man Fragen an sie stellt. Ohne Fragen kein Standpunkt! Kunst funktioniert anders als Propaganda, die die Menschen mit einer Meinung überrollt. Kunst und Kultur brauchen Muße und Zeit. In einer Schulwirklichkeit, in der alles effektiv und stringent ablaufen soll, brauchen Schülerinnen und Schüler Ruhepunkte. Zeit zur Besinnung, nicht nur zum Nachdenken! In der Zeit der noch immer nicht ganz überstandenen Pandemie mehr denn je, am besten in der eigenen Theaterarbeit! Wir Theaterlehrer wissen, dass szenische Ergebnisse im Rahmen eines Prozesses erreicht werden, der nicht im Voraus gesteuert werden kann. Ein vorläufiges Resultat wird in permanenter Reflexion immer wieder neu bewertet, von Hirn und Herz. Egal, wie wir in den nächsten Monaten arbeiten, analog oder doch wieder digital: Geben wir diesen Prozessen die nötige Zeit!

Wenn die Zuschauergruppe sich zu der von der Spielergruppe gezeigten Szene äußern soll, fragen wir gezielt: „Was hast du beobachtet?" Es geht um Wahrnehmung und erst in späteren Schritten um das, was wir wissen. Allein durch bewusste Wahrnehmung werden häufig die verfestigten Konzepte, die man zuvor im Kopf hatte, formbar. Der Blick weitet sich, es entstehen neue Perspektiven und Herangehensweisen. Auch das schöne Scheitern ist plötzlich eine Möglichkeit. Geben wir der Wahrnehmung genug Raum!

Den Populisten beweisen wir: Die Kunst, die sich die Freiheit nimmt und erstmal alles darf, die Kultur, die auf Wahrnehmung und Reflexion setzt, ist nicht elitär, sondern zutiefst demokratisch. Deshalb brauchen Schüler genug Zeit für Kunst und Kultur. In unseren Schulen muss es unbedingt mehr geben als szenische „Appetithäppchen".

Rückschau Spiel_Platz-2.0

Digitales Schultheater-Festival

SPIEL-PLATZ_2.0 - Programm 06.-09.Juli 2021 (padlet.com)

Texte zu den Beiträgen von:
Wolfram Brüninghaus

Woyzeck

Christian-Ernst-Gymnasium Erlangen
Leitung: Ursula Ittner

Isolation, Sprachlosigkeit, Eifersucht und Verwirrung sind Kernmotive von Büchners „Woyzeck", die aus Video-Zoom-Konferenzen und One-Take-Filmen ihre Bilder fanden:

Ungeduldiges Warten hätte keiner Worte bedurft. Woyzecks Spielballexistenz bei den Mitsoldaten endet an einer stählernen Feuertreppe. In vier wechselnd bespielten und besprochenen Bildsegmenten erscheinen Marie, Woyzeck und der Tambourmajor. Der blutige Mord, Woyzecks Eifersucht, aber auch seine Erkrankung kommen zur Sprache, ebenso die Hörigkeit gegenüber dem Hauptmann, die Beratung des Arztes mit dem Hauptmann über Woyzeck, das Aufstapeln von Erbsendosen und damit der Hinweis auf das medizinische Experimentieren mit Woyzecks Gesundheit. Witzigerweise befindet sich auf dem Schulgelände das Erbsenanbaugebiet. Der Tambourmajor schenkt Marie einen Ring. Sie träumt von einem muskelbepackten Tambourmajor. Betrugsgerüchte wabern durch die Schulgänge. Marie hat Alpträume, und Woyzeck konstatiert zum Schluss: „Ich hab's doch gewusst!" Das Ende kennen wir ja.

Aus den einzelnen Szenen und Bildern ergab sich eine reizvolle Dramencollage mit den Geschehensschwerpunkten, wie sich eine Mordtat unausweichlich anbahnt. Beabsichtigt war weniger eine linear verfolgbare Kurzfassung zu erstellen als Motive sichtbar werden und die Abgründigkeit wachsen zu lassen.

Die komischen Vogelwesen im RiG

Riemenschneider-Gymnasium Würzburg
Leitung: Theresa Salfner-Funke, Melanie Köhler

Ein Traum soll wahr werden: Homeschooling, soziale Isolation und Alltagsmonotonie ade! Losfliegen! Aber zurückdrängende Grenzen zwingen zum Umdenken, zu neuen Wegen, hin zu Sehnsuchtsorten. Aus Filmen, Fotos und Audiodateien, gesammelt von 53 Kindern aus drei Theaterklassen, entstand dieser kleine, schwebend leicht daherkommende Beitrag.

Langeweile breitet sich in sieben Kinderzimmern aus. Konsequenz: Computer abschalten.

„Und was wäre, wenn / wenn wir uns einfach / auf- / und / davon / machen könnten? / Es muss / sich etwas / ändern!" Diese nach und nach eingeblendeten Wörter sind unterlegt von antreibender Musik und herrlich

farbigen Vogelmasken auf Kindergesichtern. „Wir / wollen / raus / raus / raus!" Zehn Kinder zeigen sich gemeinsam in Einzelbildern nicht nur mit ihren Masken, sondern auch mit ihren fantasievoll gefertigten Kostümen. „Auf geht's! Der Freiheit, den Freundinnen und Freunden entgegen!" Sie flattern los über eine triste Grünfläche, unter einem Flatterband hindurch, über eine Asphaltstraße, aber diesmal ist an einem neuerlichen Absperrband nicht vorbeizukommen. Jetzt flattern sie durch ein mittelalterliches Tor und wollen ins Festungsgelände. Wieder ist der Weg versperrt, kreuz und quer, kein Durchkommen. Nachdenken! Na, dann fliegen wir eben in die Stadt hinunter! Sie schauen in Richtung Schule. Schwarz-gefiederte nehmen sie mit zur Schule und sie landen erst mal auf Fichten. Nach kurzer Rast machen sie sich auf den Weg über eine blühende Wiese, sammeln sich und lassen sich nieder. Vor dem üppigen Grün der Parkanlage werden Wünsche laut: „Endlich kann ich wieder in der Pause Fußball spielen und meine Freunde sehen. Ich vermisse meine Freunde und würde endlich wieder .... und mit anderen Spaß haben." Da hüpfen sie aus dem Gebüsch und eignen sich in fantastischen Erstürmungssequenzen ihre Schule unter großem Freudengeschrei an.

Schulsport in Zeiten der Corona-Pandemie

Staatliche Realschule Neusäß
Leitung: Elisabeth Slosharek

Das Ausgebremstsein des Schulsports während der Pandemie findet in einem im Dezember gedrehten Video-Clip neue Lösungen.

„Fresh-Air-Hopping" ist Kapitel 1 überschrieben: In Winterkleidung mit Masken schlittern die Kinder auf dem schneebedeckten Sportplatz, spielen Fangen, starten zum 100-Meter-Lauf, spielen Basketball, Fußball – und Tooor!

„Social-Dis-Dancing" ist Kapitel 2: Das Aufwärmen im Freien provoziert zu den unterschiedlichsten Tanzbewegungen.

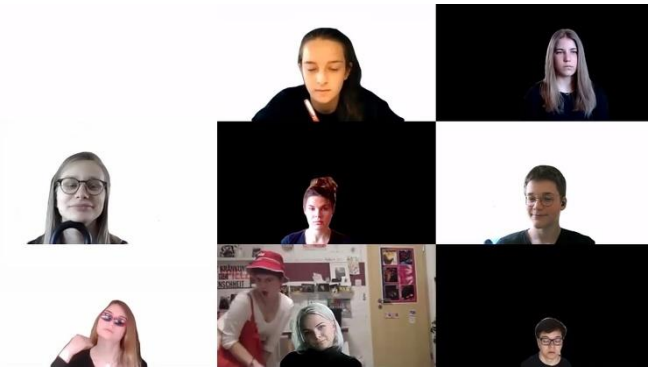
„Mask-Air-Snapping" ist Kapitel 3: In der Sporthalle wird (die Maske über den Augen) mit ausgestreckten Armen nach einem „Opfer" vorangetastet.

„Gym-Class-Jumping" ist Kapitel 4: Die Kinder hüpfen in Kolonne über die Tribünenstufen des Sportplatzes und formieren sich schließlich in der Halle zu einem choreografierten Bewegungsbild. Ein kleiner, ramponierter Schneemann vor der Hauswand verabschiedet sich mit „See you."

Ohne englische Wortschöpfungen ist während Corona keine Verständigung möglich. Mit zwinkerndem Auge griff die Gruppe diese Zeiterscheinungen auf und gab ihnen Inhalt.

Kommunikation

Bruckner-Gymnasium Kaufbeuren
Leitung: Bernhard Fritsch

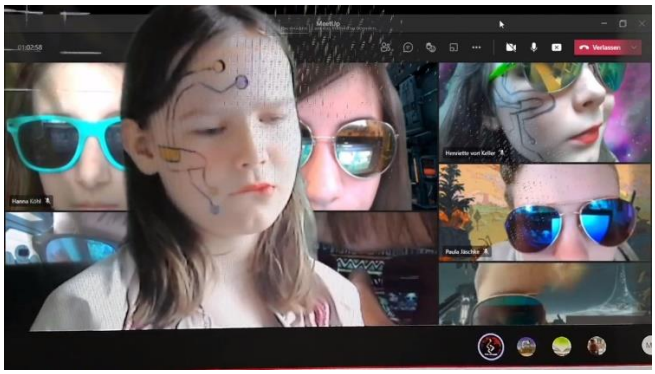


Kommunikation ist Teil eines Theaterstücks mit Namen „Auftauchen", einem Projekt unterschiedlicher Theatergruppen der Stadt, angelehnt an Peter Handkes „Publikumsbeschimpfung". Die Veränderung von Kommunikation in unserer digitalen Zeit lässt den Einzelnen vermindert wahrnehmen. Persönlicher Austausch gerät ins Hintertreffen. Gibt es eine Lösung?

Neun in sich scheinbar abgekapselte Jugendliche schauen jeweils regungslos in die Kamera. Stille. Das erste Mädchen schert von Anfang an aus der Reihe und macht sich auf in die einzelnen Räume, um dort zu handeln. Komödiantische Versuche im Rücken der Aufgesuchten, sie aus ihrer Isolation zu lösen, sind wahre (im doppelten Sinn) Stimmungsaufheller. Sie schaffen ein entspanntes Schlussbild und lassen erleichtert durchatmen.

The future is now

Veit-Höser-Gymnasium Bogen
Leitung: Dr. Marion Stojetz



Blick in die Zukunft: Digitalisierung löst analoges Sein ab. Wie viel Individualität bleibt übrig? Wie ist Spiel im digitalen Raum möglich?

Ein siebenfach segmentierter Bildschirm entführt zu Sphärenklängen in futuristische Szenarien. Einzelbilder lösen sich heraus: Schülerinnen und Schüler jeweils mit den unterschiedlichsten Sonnenbrillenmodellen vor filmadaptierten Zukunftsräumen sprechen visionär: „Schulhaus war gestern / Lehrer, wer braucht denn so was? / Schüler des VHG, wo denn? / Nur noch virtuell! / Whow (mehrfach)! / „Wissen ist Macht! / Und wir machen alles im Wissen vereint. / Das World-wide-web ist ein Teil von uns. / Community! / Klar, wir sind immer allein. / Wir sind eins! / Jeder weiß alles von allen. / Es geht keinen etwas an, was ich denke. / Ist Privatsphäre jetzt out? / Hat man hier überhaupt noch Privatsphäre? / Ich will so nicht leben!"

Blick in einen Stahl-Glas-Tunnel, und sechs Schülerinnen und Schüler (natürlich in Einzelsegmenten) sind äußerst erstaunt über den Begriff „Menschenwürde", den ein Mädchen quasi in den Ring wirft. Er wird jetzt verwundert hinterfragt. Man verlangt nach Antworten, bitte. Die kommen sogleich: „Der Mensch dient der Menschheit, dem Netz. / Richtig so! / Meine Rechte heißen, dass ich Recht habe. / Das Internet ist doch nicht unser Boss. / Haben wir denn keine Rechte mehr? / Es ist doch toll, wenn wir alle zusammen sind. / Aber wir sind doch alle einzigartig. / Ruhe im Netz, Ruhe! / Das neue Update kommt."

Dieses Protokoll der einzelnen Wortbeiträge vor Zukunftshintergründen oder -überblendungen demonstrierte, dass der Blick in eine digitale Zukunft bei den Jugendlichen kritisches Hinterfragen auslöste. Allerdings war die Idee, sich in der Weise theatral mitzuteilen, auf die Dauer zu eintönig. Die Beiträge hätten einer Struktur und Ordnung bedurft. Das Hörspiel wäre eine adäquatere Ausdrucksform gewesen.

Die goldene Gans

Realschule Kösching
Leitung: Stefanie Heß

Alle 5. Klassen hatten zu Beginn des Schuljahres den Auftrag, ein Märchen-Lapbook zu gestalten. Die Kinder der Profilklasse „DraMoTeC" entschieden sich, dass jede(r) eine Rolle aus die „Goldene Gans" mit Text auswählen und mit Kostümen anreichern sollte. Gefilmt wurde jeweils daheim. Die Teile wurden später zu einem Film zusammengeschnitten. Theater - wenn auch nicht im klassischen Sinn - wurde nach Hause gebracht und sollte (wenn möglich) in seiner Endform das Publikum irgendwann in der Schule finden.

Sehr konventionell gingen die Kinder daran, das Märchen zu erzählen: Schüler 1 drei Sätze, Schülerin 2 vier Sätze, usw. unterbrochen ab und zu von gefilmten Aktionen. Leider war dabei die Auswahl sehr ineffizient. Gerade das immer wieder erneute Aneinanderkleben der Personen hätte eine starke Bewegungskraft, folglich auch Bildkraft gehabt. So aber wirkten die Aktionen steif und blutleer. Oftmals wurde undeutlich, uninspiriert gesprochen, im Freien mit einem im Wind knatternden Mikrophon aufgenommen. Einzelne Kinder hatten Spiellaune und Spielpräsenz, die nicht weiter zum Tragen kamen.

Natürlich war Theaterarbeit ohne Präsenz in der Schule äußerst schwierig. Kinder durften sich ja gerade nicht treffen. Vielleicht hätte sich für das Erzählen des Märchens besser die Form eines Trickfilms geeignet, war doch die goldene Gans schon so liebevoll aus Papier gebastelt.

Homeskuligh

Egbert-Gymnasium Münsterschwarzach
Leitung: Michael Aust

„Mitternacht .....“ in Frakturschrift, Glockenschlag. Gekommen ist „die Stunde des Homeskuling.“ Selbst erzeugte Percussionskklänge lassen Bilder von Kerzen, Notenständer, Handy Game, Supermarkt Einkaufswagen, Mädchen mit Katze auf dem Schoß und einen im Bett liegenden Jungen hereinschweben. In der Küche werden Tomaten geschnitten, die Katze schaut in die Kamera, Füße gehen, Laptop ist geöffnet, eine Spielseite leuchtet auf. Ein Junge mit Maske verlangt: „Gib mir ein H, gib mir ein O, gib mit ein M ... .“ Ein Mädchen informiert sich über den heutigen Stundenplan, und der Dialog mit dem Jungen erschöpft sich jedoch nur im Finden der Wörter mit dem jeweiligen Anfangsbuchstaben. Alles schön rhythmisch im Takt der Percussion, bis sie gemeinsam singen: „Homeskulingh, Homeskulingh, alles locker vom Hocker ..... ich bleib am Stuhl.“ Mutters Stimme ruft zum Aufstehen, denn es ist erneut Zeit für das wunderbare Homeskulingh, viel Spaß! O, yeah! Und ganz am Ende die gezeichnete Silhouette, klein und grün, des Klosters Münsterschwarzach, durch Homeskulingh in weite Ferne gerückt.

Das verschrieene Homeskuling (oder doch Homeschooling) fand hier eine witzige Würdigung, die in Bild, Wort und Musik vor Heiterkeit und Schwung sprühte und bedenken ließ: Take it easy.

Landesarbeitsgemeinschaft
AN DEN BAYERISCHEN SCHULEN THEATER UND FILM
www.lagds-bayern.de

Wir. Im Glück

Gymnasium Freiham in Kooperation mit der Schauburg München
Leitung: Philipp Boos, Florian Schröder, Agnes Fenk

In einem Tusch-Projekt verwandelte sich das Märchen „Hans im Glück“ zur Glückssuche im digitalen Raum. Kurze Clips reflektierten das Grundbedürfnis des Menschen. Ein Kaleidoskop von Gedanken und Eindrücken wurde in einem Padlet gesammelt, das Besucherinnen und Besucher einsehen können.

Die Suche nach dem Glück beginnt mit einem Blick in ein online verschicktes Paket: eine Hand voll glänzender Goldmünzen darin. Stimmen verraten Glücksmomente. In vielen Bildkommentaren sind die Glückssucherinnen und -sucher zu sehen in mimischer und gestischer Aktion. Dann fallen die Goldmünzen auf ein weißes Kissen, und „Hans im Glück – Eine digitale Glückssuche“ wird eingeblendet mit dem Hinweis auf das Padlet (leider nicht mehr aktiv).

Ja, und da findet man eine riesige Kiste mit Glücksgedanken, Erlebnissen und Aktionen. Fragen und Motive des Märchens werden in sechs digitalen Proben, das heißt in entsprechender Ordnungsstruktur aufgelistet und visualisiert. Und da wird „ausgepackt“ und geboten, was das Zeug hält, eine pralle Wundertüte an Glücks- und zum Schluss auch Unglücksassoziationen wird ausgeschüttet. Die Recherche der Schülerinnen und Schüler förderte Witziges, Nachdenkliches, Schlüssiges, Überraschendes zu Tage, und immer wieder wird das Publikum animiert, neugierig weiterzuscrollen. Es erlebt dann neue Glücksperspektiven wie Vorfreude, Geheimnisse bewahren, Teilhabe am Glück des anderen. Schließlich wird der Blick erneut aufs pure Gold gelenkt und wird enttarnt als Schokotaler in der Goldhülle. Kleine Glücksbringer nur für die Zunge. Aberwitzig endet der Beitrag mit einem Exkurs zum Gegenteil: Unglücksrezepte zum besser Nicht-Nachkochen.

Planet der Viren

Sabel-Realschule München
Leitung: Florian Schröder

Zwei Perspektiven der Pandemiesituation: Aus der Sicht der Viren, wie seltsam sich die Menschen verhalten. Und eine Vorausschau in die Zukunft, die ohne Microsoft nicht denkbar wäre.

Kalte, dystopische Landschaft im Mondlicht. Vor ihr erscheinen drei Experten mit Maske: Sarscov, ein Erdbeauftragter, Pest, ein Erdspezialist und Minjong 47, ein führender Schadensspezialist der Vereinigten Virenwelten. Der berichtet sogleich von einem kleinen Problem mit Corona. Pest weiß, wie's geht, herumspringen, sich ein paarmal teilen und schon sind einige Millionen Menschen ausgerottet. Sarscov habe so viel gemacht, Mutanten geschickt. Nun wollen die drei von Virus-tv x-7 mal einen Blick auf die Erde werfen: Verlassenes Klassenzimmer mit leeren Tischen. Die Lehrerstimme bittet, die Kameras auszumachen. Dabei füllt sich der Raum mit Schülerinnen und Schülern. Der Lehrer möchte heute Immanuel Kant und den kategorischen Imperativ vermitteln. Unruhe entsteht in der Klasse, Unkonzentration, Internetstörungen usw. … Wieder melden sich die Experten zu Wort. Sie wollen einen Film herstellen über Corona und andere Pandemien mit dem Titel „Panet der Viren". „Wir haben gemerkt, dass die Menschen so zurückentwickelt sind, dass wir zeitweilig ein Zeitlimit haben, weil sie sich selbst auslöschen, und wir keine Trägerkörper mehr finden. Möglich wäre ein Blick durch die VR-Brille, die andere Menschen sieht, aber in einer anderen Welt ist."

Verwirrend war die Diskrepanz zwischen bildlicher und gesprochener Realität. Ob's an der verwirrenden Zeit und ihren Erscheinungen lag?

Woyzeck und Marie

Staffelsee-Gymnasium Murnau
Leitung: Johannes Riedelsheimer

Der Beitrag wurde als Live-Performance gestreamt. Deshalb gibt es kein Bild.

„Ein guter Mord, ein echter Mord, ein schöner Mord", mit dieser Schrifteinblendung beginnt das Stück, zu dem über dem Titel die Gruppe „Viel Vergnügen" wünscht. Das ist schon beklemmend und provoziert eine indifferente Gefühlslage.

Da ruft eine Männerstimme in liebevollem Ton nach Marie, Marietta, Maria und Mariechen. Und der Anfangsschriftzug wird fortgesetzt: „…so schön als man ihn nur verlangen tut, wir hatten schon lang so keinen gehabt."

Computerkonversation zwischen einem Jungen und Marie, die endet mit einer Abfuhr, er sei ein Lappen. Der nächste Kontakt findet zwischen ihm und Marietta statt. Auch sie verweigert sich, mit ihm zum Abi-Ball zu gehen, und erhält eine schwer erträgliche Absage. Die nächste ist Maria, die nur Maniküre und Haarpflege im Kopf hat. Der Junge wechselt und beginnt mit diversen Kontaktversuchen erneut, bis schließlich Marie einlenkt und Bereitschaft signalisiert, zum Abi-Ball mitgehen zu wollen. Beide finden in geschickter Bildmontage vor dem jeweils gleich gewählten Hintergrundbild eines heftig sich umarmenden Liebespaars zueinander. Die Fitnesstrainerin Beatrix treibt ihre Freundinnen und Woyzeck zu einem intensiven Körperprogramm an. Sie befragt Marie, was da in der Pause mit Woyzeck gewesen sei. Sie provoziert dadurch selbstzweifelnde Gedanken wegen des Altersunterschieds und bringt sie dazu, ihren modischen Kapuzenpulli überzuziehen. Woyzeck ist in Liebe zu Marie entbrannt. Die Zuschauerschaft animiert er, ihm im Chat zu helfen bei der Abfassung eines Gedichts für Marie. Er nimmt erneut Kontakt auf, und sie präsentiert sich geschminkt in modischer Kleidung, mit neuer Frisur und Ringen an jedem Finger. Im Rap-Style werden eingegangene Gedichte gesprochen zu rhythmisch-melodischer Instrumentaluntermalung. Ein gesungener Beitrag ist auch dabei. Woyzeck ist verstört über Maries neues Outfit. In Marie äußern sich Zweifel an der Stabilität ihres Selbstwertgefühls: „Bin ich ein schlechter Mensch? Der Woyzeck ist einfach so nett. Helft mir bitte und schreibt mir, ob ich ein schlechter Mensch bin! Oder zeigt mir per Handzeichen, wie ihr denkt!" Stellvertretend gleichsam wird spielerisch die Reaktion eines Jungen eingeblendet, die darüber informiert, dass Marie kein schlechter

Mensch sei, dass jedoch sein Kumpel Marie „aufreißen" wolle. Ausgerechnet bei ihm holt Woyzeck Rat ein. Er klagt, dass Marie um halb zehn Uhr abends noch in der Schule sei. Außer sich steht er auf und will etwas unternehmen.

Ein harter Schnitt zeigt nun Marie, die ins Büro der Trainerin Beatrix gerufen wird. Man sieht nur die Schuhe, Sneakers, die an High Heels herantreten und sich auf Zehenspitzen stellen. Zwei Kleidungsstücke fallen zu Boden. Gleich danach lästern zwei Mädchen über Maries so ungewöhnlich veränderte Erscheinung, über einen peinlichen Auftritt Woyzecks und über lesbische Übergriffe durch Beatrix. Zitate aus einem Büchner Brief an seine Familie kommentieren die Lästerei auf einer anderen Ebene: „Der Hass ist so gut erlaubt als die Liebe, und ich hege ihn in vollstem Maße gegen die, welche verachten. Es ist deren eine große Zahl, die [...] große Masse ihrer Brüder ihrem verachtenden Egoismus opfern. Gegen [sie] kehre ich [ihre] eigenen Waffen: Hochmut gegen Hochmut, Spott gegen Spott."

Die zwei Woyzecks melden sich bei Marie, präsentieren sich in modischem Pulli mit zwei aufgedruckten Rasiermessern und schreien Marie an, sie solle das Gedicht lesen, das sie geschrieben haben. Originalzeilen von Büchner liest sie stockend vor. Rasend vor Wut zücken sie jeweils ein langes Messer, stechen auf ein Bild von Marie ein und zünden es an. „Marie, du hast es versaut, du hast mich einfach nicht ernst genommen." Schlussbild: Reste von Maries zerstochenem Bild werden nun noch genüsslich zerrissen. Und wie am Anfang: „Ein guter Mord, ein echter Mord, ein schöner Mord, ..."

Das war schon eine erstaunliche Leistung, wie subtil die Jugendlichen die Woyzeck-Marie-Tragik in ihre eigene Welt transponierten. Unendlich viele, daheim entstandene Einzelvideoszenen wurden äußerst geschickt aneinandergeschnitten und mit Textpassagen versehen, die in ihrer Aussage (wenn auch nicht im Sprachstil) aktuelle Gültigkeit hatten. Das Gezeigte versagte sich jegliche Sensationsgier und trägt doch Büchners Dramenkern der Geschichte eines gepeinigten Menschen, der Mitleid weckt, in sich.

Oktopodemie

Chiemgau-Gymnasium Traunstein
Leitung: Konstanze Schuch

Der Beitrag wurde als Live-Performance gestreamt. Deshalb gibt es kein Bild.

„Fuck u Mathe" dick über der Tafelbeschriftung zu Algebra, zarte Streicherklänge, Tafeldienst, ein Mädchen wischt und schreibt groß „Oktopodemie". Das Mädchen (die Lehrerin) beginnt den Online-Unterricht mit all den üblichen technischen Störungen bzw. Ausreden. Der Unterricht kann einfach nicht starten. Die Lehrerin fragt Fachwissen über die Oktopoden ab und plötzlich ist sie vom Bildschirm verschwunden. Den Schülerinnen und Schülern ist die Auszeit willkommen für Lesen, Essen, Trinken, Telefonieren. Nach und nach schalten sie sich weg. Da rührt sich ein Mädchen und möchte gegen ihre Langeweile am liebsten abtauchen. Es befragt eine Freundin, was sie glücklich mache. Und schon kommen Antworten aus dem Freundeskreis zu Hauf: „Urlaub, Schwimmen, ein schöner Ausflug, Intelligenz, Backen, meine Geschwister, Essen, Bewegung usw." Sie formen jeweils mit einer Schwimmnudel fantasievolle Tentakelverschlingungen auf ihrem Gute-Laune-Trip, und der Hintergrund wechselt bezüglich.

Auf einmal weiß der Junge die Antwort zu den Oktopoden. Schülerinnen ergänzen mit erstaunlichem Fachwissen über diese Achtfüßler, die in gewissen Verhaltensweisen dem Menschen ähneln. Sie können vor allem Menschen voneinander unterscheiden. Dabei rücken die Jugendlichen mit ihren Augen ganz nah an die Kamera heran und flüstern wohl dem Oktopus zu. Wunderbar farbige Bilder erscheinen nach und nach in Überblendung mit den menschlichen Gesichtern, als wollten sie mit dem sonderbaren Tier kommunizieren, immer im Auge des Oktopus. Die Bewegung der Bilder scheint im Strom der Unterwasserwelt zu tanzen. Schnitt.

Tafelzeichnung von Wasserpflanzen, Fischen und Quallen. Ein rosa Papp-Oktopus begrüßt zu „Tintenfisch-TV". Die Sendung will diesmal der Frage auf den Grund gehen, wofür es sich lohne zu kämpfen. Tintenfische antworten ebenso wie Menschen: Zusammenhalt in der Familie und unter Freunden, weniger Meeresverschmutzung und freies WLAN auch in der Tiefsee sowie für die Videokonferenzen eine bessere Kameraausrüstung.

Es wird umgeschaltet zu Miss Gorgia und der Tintenfischversammlung, auf der heiß diskutiert wird über die Einschränkung und Schädigung unserer Lebensräume. Ein Lied zur Selbstermutigung beendet die Versammlung, und ein Quiz schließt sich an. Falsche Antwort, und ein Tintenfisch muss sterben. Am Ende hat die Hälfte immerhin überlebt. Hoffnung bleibt.

Uns Menschen zu erreichen, gelingt oftmals über Fabelgeschichten. Eine solche hat die Gruppe kreativ

entwickelt und ging dabei geschickt den Weg über den leidigen Online-Unterricht hin zu erfolgreicher häuslicher Beschäftigung. Nun bekam der Stoff Durchdringung, und sehr einfühlsam wurden Ähnlichkeiten im Verhalten von Menschen und Oktopoden herausgearbeitet. Lustvolles Lernen mit filmisch-theatralen Mitteln erlebte in diesem Beitrag eine Sternstunde.

Der kleine Prinz

Dominicus-von-Linprun-Gymnasium Viechtach
Leitung: Bettina Wensauer

Neugierig betrachtet der kleine Prinz menschliches Streben nach Geld, Macht oder Ruhm. Die Geschichte war konsequent filmisch durchgearbeitet, sinnvoll gegliedert und reizvoll bebildert, so dass die ganze Theatergruppe spielerisch zum Zuge kam.

Da stürzen gleich sieben Erzähler in der Wüste ab. Das Drehen eines Rubik-Würfels, in schwarz-weiß aufgenommen, demonstriert lautmalerisch verstärkt den Flugzeugabsturz. Der kleine Prinz landet von seinem Mini-Planeten kommend unsanft in der Wüste und tauscht sich mit dem Erzähler, den Erzählern, den Erzählerinnen aus: Sternenhimmel, Schaf, Rose, Träumer, Zählen der Sterne, Begegnung mit dem Fuchs und andere Erzählschwerpunkte werden einfühlsam durch Aktionen in kleinen Bildsegmenten aufgegriffen. Mit erstaunlicher Bildkraft bekommt das Erzählte seine Visualisierung und sein großes Ende mit dem viel zitierten Exupéry-Satz: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar."

Gut, dass in diesem Klassiker von Antoine de Saint-Exupéry das Erziehliche weniger zumTragen kam. Aber schade, dass Traurigkeit, Melancholie und Euphorie sich nicht ausbreiten konnten.

Entscheide dich!

Werdenfels-Gymnasium Garmisch-Partenkirchen
Leitung: Heidi Fleckenstein

Der allseits bekannte Roman „Die Welle" sollte im Herbst 2020 dramatisiert auf die Bühne gebracht werden. Ein Trailer wurde erstellt. Die Aufführungen wurden abgesagt. Aus dieser Situation machten die Jugendlichen eine Szenenfolge, die drängende Fragen nach Macht und Gewalt, nach individuellen Bedürfnissen, nach Grenzen und nach dem Wunsch nach Zugehörigkeit stellte.

Mit einem provokanten Zitat Adolf Hitlers beginnt der Beitrag: „Was für ein Glück für die Regierenden, dass die Menschen nicht denken …". Ein Schüler will ein Projekt starten, in der der Frage nachgegangen wird, wie es zu den Schrecknissen des Dritten Reichs kommen konnte. Blick in die Aula von erhöhter Position aus. Abitureinzeltische in Reih und Glied, aufdringlich laute Filmmusik überzeichnet das Bild, das sechs Schülerinnen und Schüler in den Tischreihen geordnet positioniert gemeinsam propagieren lässt: „Macht durch Disziplin, Macht durch Gemeinschaft, Macht durch Handeln."

Ein Außenseiter wird in eine Gruppe Fußballer geholt, und andere Schulalltagssituationen werden immer wieder von dem Ruf nach Macht, und wie sie erreicht werden kann, voneinander getrennt. Ein Sprecher verkündet die Eskalation der Welle, die in kurzen, handgreiflichen Auseinandersetzungen sich austobt. In einem bedrückend theatralen Bild bei raffinierter Ausleuchtung und dem Wispern unkenntlicher Personen ist die Infernalität des Psychoterrors kaum auszuhalten. Die rote Einblendung „Entscheide dich!" setzt einen plötzlichen Schlusspunkt, in dem der Schrei des gequälten Mädchens nachhallt.

DaSEIN

Anton-Bruckner-Gymnasium Straubing
Leitung: Theresa Neudecker

Die Suche nach Auswegen aus Verzweiflung, Enge, Schuld, Hoffnungslosigkeit .... kann zwar gelingen, aber die Fragen „Wer bin ich? Was bringt Erlösung? bleiben offen.

Beklemmende Kurzszenen verzweifelter Menschen theatral ausgeleuchtet und in Schwarz-Weiß aufgenommen stimmen eine Bildouvertüre an, die (wenn überhaupt) mit wenigen Worten auskommt. Vielstimmige Summtöne begleiten einen Gewaltausbruch und nachfolgende Szenen bis zum Schluss. Farbe setzt ein. Ein Mädchen entkommt dem Eingeschlossen-Sein durch einen engen Spalt der Jalousie. Ein reißendes Gewässer fließt durch eine winterliche Landschaft. Ein Mädchen betastet sanft die Stoffe seiner Kleidungsstücke und riecht an ihnen. Ein anderes Mädchen trägt selbstvergessen Farben von seiner Palette auf die Leinwand. Wieder Schnee am Gewässer. „Moment mal!", meldet sich eine Stimme zu Wort. Die farbigen Bilder laufen rückwärts. „Bin ich etwa? Bin ich etwa? Wo bin ich? Bin ich etwa? Was? Ich bin ..." Schwarz für einen Moment. Heraustritt ein Mädchen und fragt panisch: „Wo bin ich? Ich bin am Leben. Ich dachte, ich bin gestorben. Ich bin tot. Ist dies die Erlösung?"

Das war ein tiefschwarzer Gang durch existenzialistisches Gedankengut, das Sartre und Camus zu streifen schien. Die Bildumsetzung war fabelhaft und von hoher Ästhetik.

Eine Klasse – viele Schicksale

Franz-Ludwig-Gymnasium Bamberg
Leitung: Julia Behr

Ein humanistisches Gymnasium im Wandel: Von einer Schule anfangs nur für katholische Schüler, über die Öffnung auch für Mädchen bis hin zur Irrelevanz jeglicher Religionszugehörigkeit oder Glaubensrichtung. Die acht Schülerinnen (!) nahmen sich den Jahrgang 1930, der 1938 Abitur machte, bei ihrer Recherche im Schularchiv vor. Unter all den Einschränkungen bei der Arbeit ließ sich ein Trailer zu einer Filmdokumentation herstellen.

„Eine Klasse – viele Schicksale / Abitur im Nationalsozialismus 1937/38". Nach dieser Schrifteinblendung schwenkt die Kamera auf die Schulfassade. Eine Mädchenstimme spricht: „Wir wollen Schulgeschichte erzählen, die Viele auf die Probe stellte." Ein Plakat wirbt für die Untergau-Wimpelweihe in Bamberg anlässlich des Reichsparteitags 1937. Ein „arisches" Mädchen mit blonden Zöpfen hält die Fahne hoch. Auf einer alten Schreibmaschine neben einem schwarzen Schnurtelefon wird eine Schulanmeldung getippt. „Wir wollen mit humanistischer Bildung aufwachsen und auf eine gemeinsame Zukunft hoffen. Wir können erzählen von Klassenfahrten zu ‚Bildungsorten'. Wir erzählen von Freundschaft, Misstrauen und Manipulation, von Massenveranstaltungen, die Jugendliche faszinierten, wir wollen erzählen von einer Jugend, die manipuliert und enttäuscht wurde, von einer Jugend, die ihre Unschuld verlor. Wir erzählen von ehemaligen Freunden, die auf verschiedenen Seiten kämpften, von einer Klasse, mit der das Schicksal hart umgegangen ist. Vieles hat unsere Recherche zu Tage gebracht. Details zum Alltag in Bamberg in den Dreißigern liegen aber noch im Nebel. Wir freuen uns über Geschichten, Bilder und Details aller Art, die von dieser Zeit erzählen. Wir sind gespannt auf jegliche Unterstützung."

Faszinierend authentisch bebildern die Schülerinnen die Ankündigung zu ihrem Film. Auch raffinierte Schnitte und sensibel zurückhaltende Hintergrundmusik beweisen, mit welch großer Einfühlsamkeit das Projekt angelegt wurde und hätte verwirklicht werden sollen. Die Erwartung ist stark, eines Tages einen sehenswerten, ernsthaft erstellten Dokumentarfilm an

schauen zu können, der durch filmische Akkuratesse und Detailgenauigkeit besticht.

FeminisMUSS

Albert-Einstein-Gymnasium
Leitung: Ingund Schwarz

Der Beitrag wurde als Live-Performance gestreamt. Deshalb gibt es kein Bild.

13 bunte Kacheln eröffnen den Diskurs: Nach und nach erscheinen Mädchengesichter (daheim abgerufen) mit jeweils einem Statement zum Begriff „Feminismus". Die Kamera öffnet sich, schließt sich wieder. Und die Meinungsvielfalt ist erstaunlich. Sie reicht von „Vergewaltigung in der Ehe ist seit 1997 strafbar", über „Senden und Fordern von Nacktfotos ist sexuelle Belästigung", bis zu „Bestimmt. Bestimmt? Selbstbestimmt!"

Schnitt. Großbild: Ein Mädchen dreht sich in seinem kitschig-pink eingerichteten Zimmer vor dem Spiegel und begutachtet das Sitzen seines neuen Glitzer-Tops, legt Schmuck an, frisiert sich, korrigiert das Make-up, schnell noch Mascara und Lipgloss. Schnitt zu einem nahezu schwarz-weißen Bild, in dem ein Mädchen vor einer farblosen Tapete und entsprechender Kleidung nur kurz in den Spiegel schaut. Wieder ein anderes Mädchen im schwarzgepunkteten Bademantel bedient sich einer grauen Ton-inTon-Farbpalette. Nun treffen sie sich die drei Mädchen im Chat und sprechen kontrovers über Kleidungsauswahl und über das Rasieren. Das provoziert natürlich eine Fundamentalreaktion: „Nur wahre Feministinnen rasieren sich nicht." Es folgen weitere Kernpositionen, die die anderen beiden Mädchen nicht mehr hören wollen. Genug! Ein Mädchen blendet sich aus, dem zweiten kommen Zweifel, das erste wiegelt ab. Da muss nun eine harte Replik erfolgen hin zum Schicksal der pakistanischen Kinderrechtsaktivistin und Friedensnobelpreisträgerin Malala Yousafzai, die den Kopfschuss aus einer Taliban-Pistole überlebte. Magisch große Augen begleiten die Information: „Ich bin Malala. Ich bin Feministin."

Schnitt hin zur „Anti Sexism-Academy". Inhalte des Seminars sind „Was ist Feminismus?", „Wie man Sexismus erkennen kann", „Was man dagegen tun kann." Kontroverse Meinungen prallen aufeinander. Ein aufreizend knapp bekleidetes Mädchen propagiert das uneingeschränkte Recht auf Selbstbestimmung. In 13 Kacheln bekommen wir sexistische Werbung geradezu um die Ohren gehauen. Die Mädchen blenden sich nach und nach ein und verdrängen die aufreizenden Bilder. Bedrückung weicht aus ihren Gesichtern. Aktivismus gibt eben gute Gefühle. So erfahren wir nun die Verdienste der britischen Schauspielerin Emma Watson, die für ihre Kampagne "He for she" be-kannt wurde, eine Einladung an Männer, sich zusam-men mit Frauen für eine fairere Welt einzusetzen. Wie schön!

Jetzt kann englisches Sprachvermögen brillieren beim Rundgang durch alle Räume der Wohnung. Die Klage einer vergewaltigten Frau, die resigniert, schließt sich an. Eine Freundin fragt provozierend: „Was hattest du eigentlich an?" Und der Aufruf ans Publikum folgt, sich zu äußern über die Präsenz des Themas „Sexuelle Belästigung im Alltag". Relativierende Einwürfe der Freundin verstärken noch den Schmerz.

Eine Fülle von unterschiedlichsten Verhaltensweisen und Bewegungen der 13 Mädchen in den Kacheln wechseln im zwingenden Rhythmus des Sprechgesangs von Enno Bunger: „Du musst raus an die Luft, in den Wind und du triffst nüchtern auf kalten Asphalt, hörst keinen Laut, keinen Mucks, sondern nur wie dein Schritt in den Schluchten der Straßen verhallt ..... ." Der kulminiert im Schrei: „Renn!" Alle Arme sind mit geballter Faust erhoben und setzen sichtbare Ausrufezeichen. 13 Augenpaare in Großaufnahme sind mahnendes Schlussbild einer ernsthaften Auseinandersetzung zum MUSS im Feminis. Vielfältigste häuslich erstellte Filmclips bildeten geschickt zusammengefügt ein Plädoyer für menschliche Selbstbestimmung ohne erhobenen Zeigefinger, aber dafür mit beklemmender Intensität der Aussageabsicht.

Sage jetzt nichts! Worauf freust du dich?

Mittelschule Maisach
Leitung: Katja Bienert

Ideengeber für diesen Beitrag war die Serie im SZ-Magazin. Die Gruppe entwickelte dazu eigene Bilder. 15

Schwarz-Weiß-Fotografien sind entstanden. Ein Interview zwar mit schriftlicher Frage, aber mit Bild-antworten, die im Kopf der Betrachtenden entstehen / entstanden: „Worauf freust du dich, wenn die elende Pandemie vorbei ist?"

Diese sind nun die Bildantworten: Ein Junge mit einer großen Reisetasche und seiner Maske, die er auf dem Boden hinter sich gelassen hat. Ein Mädchen setzt nicht sich, sondern ihrem Basketball eine Maske auf und lässt so die nette Assoziation Maskenball entstehen. Ein Mädchen hebt den gefüllten Maßkrug zum Prost. Ein Junge drischt auf den Boxsack ein und trifft die daran hängende Maske frontal. Ein Mädchen geht fröhlich mit Rucksack und Heften in der Hand zum Präsenzunterricht. Ein anderes Mädchen war beim Shoppen und trägt prall gefüllte Tüten nach Hause. Zwei Jungs kommen sich näher und stehen kurz vor der herzlichen Umarmung. Ein Mädchen wirft übrige Selbsttests in den Müll. Ein Junge lehnt wohlig an der Wand, neben ihm hängt am Kartenständer seine Maske, die nur noch Anschauungsrelikt ist. Ein Junge greift sich in die langen Haare, die Maske am Oberarm. Ein Mädchen mit Sonnenbrille umarmt einen riesigen Plüschteddy. Ein Junge balanciert seine Maske auf dem Unterarm, die rechte Hand hält einen Fußball. Ein Mädchen sitzt am gedeckten Tisch und winkt der Bedienung. Ein Junge lacht über beide Ohren, weil er seine Maske zerrissen hat. Ein Mädchen geht vergnügt mit Gummischwan, Schwimmbrille und Handtuch zum Baden. Ein Junge präsentiert sich gekonnt breakdancend.

Die Wünsche waren überraschenderweise maßvoll, spiegelten eine sympathische Bescheidenheit wider und ließen Humor erkennen. Eine nette Idee, die heiter vorausschauen ließ und die ihre besondere Wirkung in der Beschränkung auf stumme Schwarz-Weiß-Bilder erzielte, denn die waren allemal beredter als Worte.

Siegmund-Loewenzahn-Bauwagen-Theater

Siegmund-Loewenzahn-Realschule-Kronach
Leitung: Thomas Hauptmann

Die für das ursprünglich angesetzte Weihnachtsspiel geschaffene Bauwagenkulisse erfuhr Verwandlungen: vom technischen Bauwagen, über den Zirkuswagen, zum Imbiss- und Gastronomiewagen und schließlich zum Bau-Spiel-Platz_2.0-Wagen. Eine Handlung entstand, in der sich Bauarbeiter, Kinder, Artisten, Imbisskunden und Imbisswagenbetreiber mit Hass und Hetze konfrontiert sahen.

Zwei Bauarbeiter stapeln unaufhörlich Bodenplattenelemente und singen den Geier-Sturzflug-Schlager vom Bruttosozialprodukt. Die Kamera schwenkt zur Seite auf die Sarsstraße, wo Hanss D. Und Hetze E. Magogie wohnen. Duschgeräusche in der Wohnung. Zu Füßen zweier Mädchen (Mann und Frau) stehen Plakate mit anonymen Internetkommentaren gegen den „Überwachungsstaat", mit Fratzebook-Eintrag eines Querdenkers oder mit der Parole Wutbürger gegen die Geldvernichtungsmaschinerie der verblendeten Regierung oder Hasstag#bigbrotherstaat. Schließlich das Schild „Baustopp". Die Bauarbeiter gehen mit bedröppelten Mienen ab. Nun vor dem Spielmobil zitiert ein Zylinder tragender Junge den Liedtext von Groenemeyers „Kinder an die Macht!" Zwei Mädchen daneben stimmen steif und leiernd den Refrain an „Gebt den Kindern das Kommando!" So wäre eine kindliche Machtübernahme kein Gewinn. Zurück in die Sarsstraße zu dem „netten" Ehepaar mit neuen Hass- und Hetze-Tweets nun gegen Kinder. Ergebnis: Schild mit der Aufschrift „Spielmobil bis auf weiteres geschlossen." Jetzt wandelt sich der Bauwagen in einen Zirkuswagen. Der Direktor wirbt uninspiriert für einen Besuch. Kleine artistische Einlagen lassen jedoch keine Atmosphäre entstehen. Wieder zurück zum ominösen Ehepaar, das diesmal gegen Drogenkriminalität, Ausländerzuzug und Zirkusgau-ner wettert. Klar, das muss kommen: „Zirkus bis auf weiteres geschlossen." So wandelt sich der Wagen erneut, diesmal zum Imbisswagen. Statisch zitieren zwei Mädchen und der Verkäufer den Liedtext von Groenemeyers „Currywurst". Folglich (inzwischen) ermüdende und erwartbare Rückkehr zum Wutbürgerehepaar mit Plakaten und seinem Aufbegehren gegen mangelnde Hygiene, Bratfettgestank und schnellen Fraß. Natürlich: „Imbiss geschlossen!" Nun wollen die Kinder einen digitalen Spiel-Platz_2.0 eröffnen mit den Zielen, die wir ja kennen. Schluss-plädoyer: „Großartige Idee,

Theater lebendig zu erhalten." Aus der Sarsstaße wurde eine Theaterstraße, die mit dem folgenden Plakat zum Besuch einlädt: „Hier heißen dich willkommen: Re.Spect / To.Leranz / Har-Monie."

Unbeholfene Gitarrenklänge ließen an der Umsetzungskraft zweifeln. Die Grundidee für den Beitrag war großartig (d'accord), bei dem aber Theaterspielen vollkommen abwesend war. Die Kulisse spielte die Hauptrolle.

Digital Tales im WWWald

Christian-Ernst-Gymnasium Erlangen
Leitung: Ursula Ittner

In einem Fairytales-Clash treffen Gut und Böse aufeinander. Aschenputtel, Schneewittchen, Dornröschen und Hänsel und Gretel tummeln sich in den sozialen Medien.

„Schneewittchen hat mehr Follower als ich. Also muss sie weg!" Sofort erteilt ein Mädchen online den Auftrag: „Schneewittchen kannst du tot?" Der Beauftragte irrt durchs Schulhaus auf der Suche nach Schneewittchen, trifft es schließlich in einer Nische und erkennt sofort, dass er es nicht umbringen kann. Opfer muss also ein anderes Mädchen sein, um dafür deren Herz der Königin zu bringen. Jugendliche (= Zwerge) wundern sich über geheimnisvolle Veränderungen in ihren Zimmern. In einem Exklusivinterview kommen zwei Mädchen zu Wort. Das eine sieht seine Zukunft in häuslicher Backbetätigung, das andere hegt jedoch böse Gedanken, um sie in die Tat umzusetzen. Die Zwerge tauchen im reizvollen Schulhausambiente auf. Das Unheil wird frei Haus geliefert: ein vergifteter Lippenstift. Eine Videokonferenz leitet an, Äpfel mit Gift zu präparieren. Mysteriös erstarrte Menschen liegen in den Gängen und im Treppenhaus und geben keinen Laut von sich. Schneewittchen wird im Treppenhaus gesucht. Die Kamera filmt aus ungewöhnlicher Perspektive. Aschenputtel wird aus ihrem Schlaf gerissen: „Aufwachen! Träum nicht! Putz weiter!" Besen und Eimer stehen auf den Treppenstufen bereit. Zehn Personen verrichten daheim ordnende Tätigkeiten. Ein Mädchen rennt die Treppe hinunter mit einem Paar Schuhe in der Hand, verliert einen, und ein Junge findet und nimmt ihn mit. Witzig wird der Nadelstich von Dornröschen mit einer Influencerberatung vollführt. Tiefer Schlaf allüberall und langsames Erwachen. Der Prinz wartet auf Dornröschen, soll sich aber auch um Schneewittchen kümmern. Er ist in Nöten, gleich zwei zu „befreien", dann entschließt er sich, doch lieber zu Aschenputtel zu gehen und ihm den Schuh zu bringen. Nun wird Hänsel interviewt, der vor einiger Zeit entführt worden ist, aber sich inzwischen befreien konnte. Wir erfahren die Hexengeschichte so peu à peu. Hänsel scheint ob seiner Tat depressiv geworden zu sein.

Dieses heitere Märchenpotpourri brillierte durch unbändigen Ideenreichtum beim Durchmischen diverser Märchentopoi und durch feinste Aufnahmetechnik, die ästhetische Bilder hervorbrachte. Der Beitrag bot beste Unterhaltung mit zwinkerndem Auge.

Das Corona-Märchen

Universität Augsburg
Leitung: Christian Samajdar

Corona ein Märchen – geht das zusammen? Immerhin, die Hoffnung bleibt auf einen guten Ausgang.

Rotkäppchen wird mit vollem Korb auf den Weg zur Großmutter geschickt. Die Tagesschau meldet sich dazwischen mit den neuesten Corona-Berichten und der Auflage, auch im Wald eine Maske zu tragen. Verschneiter Wald in zwei Projektionen. Dort trifft Rotkäppchen auf eine Freundin, die es zu einer Tanzfete mitnehmen will. Die Tagesschau meldet die neuesten gravierenden Einschränkungen, aber auch Proteste von so genannten Kreuz- und Querdenkern. Ein Junge mit Schweinemaske telefoniert und verabredet sich mit seinem Spezl zum E-Wald-Rave-HDplus.mp4 Treffen. Ausgelassenes, feucht-fröhliches Abtanzen in

wilden Kamerafahrten. Der Stecker wird gezogen. Musik und Videos aus. Lautstarker Streit. Rotkäppchen erscheint. Der Saboteur (der Wolf) möchte Rotkäppchen wegführen. Die Freundin möchte aber, dass es bleibt. Rotkäppchen beklagt sich und sein Leben unter all den Einschränkungen und geht schließlich ab. Die Tagesschau meldet eine weitere Verschlechterung der Lage. Der Junge stößt auf den prall gefüllten Korb für die Großmutter (obwohl Rotkäppchen ihn kurz vorher mitgenommen hatte) und bedient sich. Der Wolf hält den Dieb auf. Der aber kramt weiter und entdeckt eine große Spritze mit Impfstoff. Der Wolf nimmt ihm diesen ab und gibt ihn Rotkäppchen für die Großmutter zurück. So verplätschert das Geschehen, obwohl im Märchen-Original viel mehr Spannung liegt. Folglich alles wieder in Ordnung. Das muss sein: Die Guten siegen, die Bösen unterliegen.

Gespielt und gesprochen wurde mit Maske. Dadurch war z.B. der Wolf überhaupt nicht akustisch zu verstehen. Seine Stimme überschlug sich immer wieder. Das Märchen vom Rotkäppchen mit der Corona-Situation zu verquicken, gelang deshalb nicht, weil keinerlei ironische Distanz, die von den erwachsenen Spielerinnen und Spielern erwartbar gewesen wäre, eingenommen und der Blick auf die Aktualisierungen zu wenig mit einem blinzelnden Auge geworfen wurde.

Irgendwann Erinerung

Jean-Paul-Gymnasium Hof
Leitung: Anja Stange

Ein Film mit Interviews zu Corona und anderen gesellschaftlich relevanten Themen und mit kleinen Spielszenen, in denen Antworten gegeben wurden.

Eine Schülerin liegt im Bett, das Handy läutet. Sie sollte schon längst an der Parkbank sein zum Interviewdreh. Die Personen stellen sich einzeln vor. Wie schön! Es wird über die überraschend positiven Seiten von Corona gesprochen. „Was hast du während der Ausgangssperre gemacht?" Nacht zum Tag, keine Planung, Schlendrian als Alltagsstruktur, oftmals Tagesbeginn mit dem Mittagessen. Ein Mädchen wacht (zu spät) auf und entdeckt noch schlaftrunken den Auftrag mit Lippenstift auf den Spiegel geschrieben: Einkauf! Schnell in die Gänge kommen, schönmachen und nach vier Stunden zurückkommen. „Wie war das Homeschooling für dich?" Reichhaltige Versorgung durch die Schule, Verständnisschwierigkeiten, schleppende Akzeptanz des veränderten Tagesrhythmus', mehr lernen als zuvor, verstärkte Eigeninitiative. „Beginn Wechselunterricht." Veränderte Sitzordnung, Masken, Fühlen als Versuchsobjekte, nur noch Abiturfächer, ungewöhnliche Zeugnisausgabe, Gruppenaufteilung, Wechselunterricht, Wert des Präsenz-unterrichts. Ach ja, wo ist nur die Maske? Panisches Suchen, schließlich Finden vor dem Schuleingang, schnell noch Hände desinfizieren und ab in die Klasse. „Homeschooling oder Präsenzunterricht?" Chance für Zunahme an Selbstständigkeit, Wiederholungen in der Schule waren äußerst hilfreich, daheim erhöhte Lernaktivitäten, Nachfragemöglichkeiten beim Präsenzunterricht, Wert einer Mischform. „Was kann man aus dem Homeschooling mitnehmen?" Intensivere Auseinandersetzung mit bestimmten Themen. „Was würdest du am Schulsystem ändern?" Weniger Druck, Nebenfächer in der Bewertung abschwächen. Da bricht das Video (bewusst?) ab.

Das war nur eine dokumentarische Zwischenbilanz der veränderten Grundsituation, unter der Schule stattfand bzw. ausgebremst wurde. Sehr ernsthaft und ehrlich haben sich die Schülerinnen und Schüler geäußert und somit einen Erinnerungsschatz erstellt, der sicherlich nach ein paar Jahren Unterrichtsrelevanz im Geschichtsunterricht bekommen könnte.

GemEINSAM

Drei-Flüsse-Realschule Passau
Leitung: Martina Raab

Unter dem starken Eindruck der Pandemie arbeitete sich die Gruppe an all den Einschränkungen ab und fand schließlich für ihren Beitrag den programmatischen, doppeldeutigen Titel.

Mit bewegten, aneinander gefügten Schwarz-Weiß Bildern und beklemmenden Anfangszeilen des ungewöhnlichen Romans „Die Wand" von Marlen Haushofer konfrontieren sich die Schülerinnen und Schüler mit unsichtbaren, unüberwindbaren gläsernen Wänden. Kein Weiterkommen. Welch eine Fallhöhe ist damit gesetzt!

Ein Mädchen kuschelt sich in seinem Bett ein, eine Menge (Frust-)Knabberzeug neben sich. Ein Junge vertieft sich in seine gleich zwei Computer. Ein Mädchen verrichtet alleine häusliche Arbeiten in Küche, Haus und Garten. Ein Junge reagiert sich ab und schlägt seine Wut in ein Kissen. Ein anderer Junge liest und hört Musik über Kopfhörer. Ein Mädchen umarmt seine Kuschelpuppe und stiert an die Decke, und ein weiteres Mädchen küsst seinen Angorakater. Eine kommentierende Stimme zitiert aus einem anscheinend psychologischen Fachbuch über die diversen Einsamkeitsausprägungen. Sechs Jugendliche in ihren Kacheln wenden den Blick langsam konzentriert nach rechts. Ihre Blicke fallen wohl auf den Schriftzug „Einsam".

Nun ist Farbe mit im Spiel, und ein Stimmungswechsel ist angesagt. Ein Junge faltet einen Papier-flieger, und eine Stimme lässt sich aus über Vorstellungen zum Begriff „Gemeinschaft": Mit verschiedenen Personen am Tisch sitzen und mit ihnen gemeinsam essen, unterhalten, Zeit verbringen. Die Papier-flieger landen in neue Hände, und auf dem nächsten steht die sachliche Erklärung des Theater Film-Vorhabens, ein weiterer landet im Schoß eines Mädchens und fliegt mit einer heeren Gemeinschaftsmitteilung zu einem Jungen, der sie vorliest. Dann geht's mit einem bezüglichen Gute-Laune-Popsong zu Tisch in der Schulmensa, an dem zwar im Corona-Abstand, aber doch in Gemeinschaft gegessen wird. Die Situation schrammte haarscharf am Schunkeln vorbei.

Eine gut durchdachte, spielerisch-filmische Auseinandersetzung, die ihren Impuls bekam durch die Corona-Einschränkungen. Die beiden Reimwörter wurden variantenreich reflektiert und mit einem schlüssigen Handlungs- und Bildablauf verbunden. Die Schlussmusik stand in großer Diskrepanz zum ernsthaften und ästhetischen Einstieg und minderte ein Stück weit den positiven Gesamteindruck. Im eingangs erwähnten Roman „Die Wand" (den Hans Weigel einreiht unter die Meisterwerke abendländischer Literatur) ist eine Frau plötzlich allein auf sich zurückgeworfen, nimmt den Ausnahmezustand fast gelassen hin, unterwirft und passt sich den Realitäten an und will und kann weiterleben am äußersten existenziellen Rand des Daseins. Der Vergleich zum eingeschränkten Leben in Corona-Zeiten konnte dann doch nicht gelingen und lieferte lediglich ein kurzzeitig präsentes Einstiegsbild.

Daily

Werdenfels-Gymnasium Garmisch-Partenkirchen
Leitung: Heidi Fleckenstein

Der Protaginist befindet sich innerlich zwischen zwei Welten, zwischen Wahnsinn und Psychiatrie.

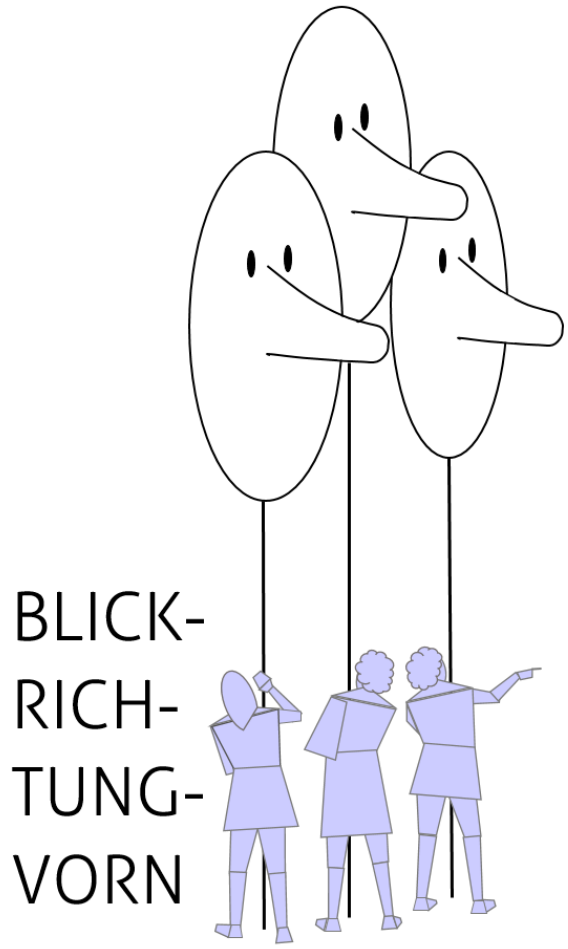
Weckerläuten, aufstehen, Bett machen (Reihenfolge!?), Zähne putzen, anziehen, Frühstück bereiten, Kaffeebecher kippt um, aufwischen, essen im Gehen, Haus verlassen, Freund treffen, sich verabschieden, Handygespräch mit der Freundin, Einkauf bei der Tafel, nach Hause kommen, Butterbrot streichen, essen, Zähne putzen, Rollo runter, ab ins Bett, Licht aus, Weckerläuten und dann wie immer. Das ist der Alltag eines Arbeitslosen, Tag für Tag. Jetzt alles im Schnelldurchlauf. Sirrendes Geräusch.

Weckerläuten, aufstehen, kein Bett machen, hängender Kopf, Kaffeebecher bleibt liegen, Haustüre bleibt offen, kein Reagieren auf Handyton, stierer Blick, verschwimmende Sicht, Freund wird nicht mehr wahrgenommen, Zusammenbruch. Schnitt.

Mit Zwangsjacke in der Psychiatrie, Ärzte geben Spritze, Puls 170, Personal notiert den Zustand. Schnitt. Weckerläuten, aufstehen, ... Ende. Ende? Oder erneuter Anfang?

Die Szenen dieser lakonischen Sozialstudie waren angenehm bedächtig aneinander gesetzt und ergaben einen genau beobachteten Einblick in Situation und Verhaltensweisen eines Menschen, den die Arbeitslosigkeit entwurzelt und psychisch krank gemacht hat. Mit großer Einfühlsamkeit recherchierte die

Gruppe den möglichen Alltag der betroffenen Bevölkerungsgruppe und deren potentielles Abgleiten in psychische Grenzsituationen. Ein Beitrag von beklemmender Wirkung.



Rückschau

8. Bayerische Schultheatertage der Grund-, Mittel- und Förderschulen *Blickrichtung vorn*

Digitales Schultheaterfestival, 12. bis 16. Juni 2021

Grußwort

Von: Schirmherr Mathieu Carrière

Hallo, ihr Lieben!

Mein Name ist Mathieu Carrière und ich bin stolz, dass mein Freund Wolfram Brüninghaus mich gebeten hat, euer Schirmherr für diese Theatertage zu sein. Ich bin das, was man Schauspieler nennt. Vielleicht, vielleicht auch nicht.

Meine erste Rolle habe ich gespielt mit sechs im Kindergarten oder in der Grundschule, als ich König Drosselbart spielte, der eine Prinzessin aus dem Eimer befreite, in den sie ein böser Drache hineingesteckt hatte. Ich habe das dann daheim nachgespielt, habe meine Schwester unter den Tisch gesteckt, mein Bruder war der böse Drache, von dem ich sie dann befreite. Wir haben zu Hause immer gespielt. Ich glaube, das hat uns gerettet. Wir haben Bridge gespielt, Denkfix und vor allem Charaden. Charaden sind sind das beste Spiel für Menschen, die scheu sind, die Angst haben, öffentlich zu reden. Ihr wisst, dass auf der ganzen Welt alle Menschen, wenn man sie fragt, wovor habt ihr am meisten Angst, nicht sagen vor Verlust, Krankheit oder Umzug. Alle Menschen sagen, dass sie am meisten Angst haben, öffentlich zu reden. Und diese Angst ist auch ein Antrieb. Und im Spiel kann man diese Angst am besten überwinden.

Alle Tiere spielen. Im Spiel findet man zur Kreativität und Freiheit. Und das, was ihr macht,geht schon ein Stück weiter. Ihr könnt im Theater spielen. Ihr könnt soziale Kompetenz erlernen. Das Schöne am Theater ist, dass man nie alleine ist. Man wird nicht nur beobachtet, man beobachtet auch die anderen. Das ist eine Form von Spiegelung, von Resonanz, ohne die wir nicht zu autonomen, selbstbestimmten Menschen werden können. Ich glaube, dass die Neugier nur aus Grundvertrauen heraus entstehen kann. Denn nur, wenn man sicher ist, kann man neugierig die Welt erkunden. Das Theater ist eine wunderbare Möglich-

keit, euch mit anderen Menschen sicher zu fühlen. Man ist im Theater immer nur so gut wie der Partner, die Partnerin. Und man ist von ihm, von ihr abhängig, man muss abnehmen, man muss reagieren, man muss,auch wenn fünf Leute auf der Bühne stehen oder zehn, immer spüren, wo die anderen zehn sind, auch wenn man nur mit einer Person spricht.

Aber das sind alles, ja Pseudoweisheiten eines Uraltgreises. Aber es macht mir unheimlichen Spaß, mir vorzustellen, dass irgendjemand von euch diese Lust, die er oder sie jetzt in diesem Alter, dass ihr diese diese Neugier benutzen könnt, freier zu werden, freier zu werden, Initiative zu ergreifen, Position zu beziehen. Und das alles im Dialog, wie ihr es im Theater gelernt habt.

Also weiter so! Lasst nicht locker! Ich würde meinen Kindern nicht unbedingt raten, Schauspieler zu werden. Das ist ein armer Beruf. Aber die Schauspielerei zu können, wird euch in jedem Bereich eures Lebens helfen.

Alles Gute!

Reflexionen

Texte zu den Beiträgen von:
Wolfram Brüninghaus

Du hast angefangen

Grundschule an der Rotbuchenstraße, München
Leitung: Sebastian Kainz

Zu Beginn ist eine Schrifteinblendung zu lesen: „Es war einmal ein Haufen roter Kerle …" Munter beginnt der Schulvormittag. Die roten Kerle betreten fröhlich gelaunt das Klassenzimmer zum Wechselunterricht und grüßen höflich. Dann ist zu lesen: „In die Gruppe im Anschluss …" Ebenso kommen und verhalten sich die blauen Kerle. „Manchmal hinterließen sie Nachrichten auf dem Tisch …" Ein Schüler spricht und schreibt zugleich auf den Tisch: „Siehst du, wie schön das ist? Die Schule ist aus." Gegenrede: „Die Schule ist aus? Die Schule beginnt, du Schmarrer!" Und langsam entsteht ein Streit über diese utopische Feststellung. Die Kinder widersprechen, korrigieren dabei Schreibfehler (sie wurden anscheinend bestens in Rechtschreiben unterrichtet) und schaukeln sich im Erfinden von Schimpfwörtern hoch: Dummkopf / Spatzenhirn / fetter Doofsack / äääätschnasige, langhaarige Furzpflaume / miese Flasche / du Rüpel, du Flasche, du o-beiniger, labbriger Cornflake / du überfressenes, schielendes Monster / du stumpf-hirniger, stinkiger, feiger Pudding. Gott sei Dank wurden (auch Kindern) bekannte Ausdrücke aus tieferer Schublade vermieden. Der Tisch ist schließlich bunt gefüllt mit kindlichen Kritzeleien und den aberwitzigsten Schimpfkanonaden. Erneute Schrifteinblendung: „Das war die letzte Nachricht vor Beginn des Präsenzunterrichts. Und zum ersten Mal sahen sich die Kerle wieder." Die Kinder sind sich einig und sprechen im Chor: „Unglaublich, Präsenzunterricht! Die Schule fängt an und die Schule endet bald. Es sind ja bald Sommerferien! Das hat richtig Spaß gemacht!" Nur schade um den Tisch! Frageeinblendung: „Wir würden das alles nie auf einen Tisch schreiben. Warum tun wir es also im Internet?"

Na, das ist aber völlig unglaubwürdig bei der diebischen Lust, beim Erfinden und Schreiben der nicht so ganz salonfähigen Ausdrücke. Und das zügellose Auskotzen mit tiefer gelegter Wortqualität im Internet ist ein ganz anderes Thema.

Mister Peabodys Äpfel

Albert-Schweitzer-Schule (SFZ) Sonthofen
Leitung: Beatrice Baier, Katrin Stierle (Mitwirkung)

Sechs Kinder in ihren Bildschirmsegmenten halten jeweils einen Apfel in der Hand, riechen an ihm und halten ihn dann so nah an die Kamera, dass nur noch die

Rotfärbungen zu sehen sind. Wörter fliegen gleichsam herein: „Oder Gerüchte sind wie Federn im Wind." Nach und nach begrüßen die Kinder den unsichtbaren Mister Peabody, fragen nach seinem Befinden und wünschen ihm einen guten Tag.

Zwei Hände schälen und teilen einen Apfel in acht Stücke. Sechs unterschiedliche Hüte, die Gesichter darunter sind nicht zu sehen, aber sie sprechen: „Ich bin froh, dass mein Kind bei Mister Peabody Handball trainiert. Bei ihm sind die Kinder gut aufgehoben. Ja, das finde ich auch. Er organisiert sogar Spiele mit anderen Mannschaften. Gut, dass es ihn gibt."

Der Apfel wird nun in Scheiben geschnitten und weiter zerkleinert. Die sechs Kinder spielen jeweils mit einem Ball und loben das Training mit Mister Peabody, hoffen, dass das nächste Spiel stattfindet. Wir haben immer Spaß, das ist das Wichtigste. Wir freuen uns auf das nächste Treffen. Und auf geht's zum Training!

Der Apfel wird gerieben. Eine Stimme verkündet das Neueste, dass nämlich Mister Peabody beim Obsthändler einfach einen Apfel genommen hat, ohne zu fragen. Da sind die sechs Kinder aber sprachlos, entsetzt, sie können es nicht glauben. Dabei beweisen sie ausdrucksstarkes Mienenspiel. Unter den Hüten tauschen sich die Eltern über diese Neuigkeit aus. Sie sind enttäuscht, ihre Kinder bei ihm trainieren zu lassen. Nein, aber jetzt nicht mehr, der ist ja ein Dieb.

Jetzt wird der Apfel zusätzlich zu Mus zerstampft. Die Kinder sind in vollem Gange, sich über Mister Peabodys Verfehlung zu erregen. Und so macht die Nachricht die Runde.

Die Apfelzerkleinerung wird weiter betrieben, und ein Kind erzählt, es sei allein beim Training, und Mister Peabody sei völlig ratlos gewesen. Alle würden denken, er sei ein Dieb.

Ein neuer Apfel wird auf die zerkleinerten Teile gelegt, und eine andere Stimme klärt auf, dass Mister Peabody seine Äpfel immer monatlich im Voraus bezahlt. Er ist kein Dieb. Die Kinder beschließen, sich bei ihm zu entschuldigen. Liebevolle Zeichnungen ergänzen wohl die Absicht, um Verzeihung zu bitten. Ein „Hut" will wissen: „Was hat er gesagt?" Da erscheinen die sechs Kinder nochmals in ihren Rahmen und tauschen sich über Mister Peabodys Reaktion aus: „Gerüchte sind wie Federn, die der Wind verteilt. Niemand kann sie mehr einfangen." Und Federn fliegen durchs Schlussbild.

Die Gruppe hat zu Hause in kleinteiliger Arbeit ihre Geschichte Bild werden lassen. Grundlage war das gleichnamige Buch von Madonna. Und der besondere Reiz lag darin, dass die Kinder sich mit denen in der Geschichte identifizierten und alleine aus ihrer Perspektive heraus den schlüssigen Handlungsstrang überzeugend bespielten. Das wiederholte Apfelzerkleinern ist das symbolhafte Bild für die Eigendynamik, die ein Gerücht bekommen kann, und gibt dem Erzählen eine wohltuend ruhige Struktur.

Schule bewegt

Johannes-Neuhäusler-Schule Schönbrunn,
Berufschulstufe
Leitung: Ingrid Karlitschek

Ein Schüler sitzt, bewegt sich erst mal nicht. Plötzlich „fährt" der Stuhl mit ihm durchs Klassenzimmer hinaus auf den Gang, der Abfalleimerdeckel klappt auf und zu, die Schultasche eilt ihm nach, ab geht's die Treppe hinunter raus vor den Eingang. Da erst steht er auf, die Schultasche springt auf seinen Rücken, er bewegt sich selber und geht ab. Einblendung: „Tschüss!"

In den wenigen Minuten steckt so viel Schulwahrheit: Viel zu viel Bewegungslosigkeit, und so ist „Schule bewegt" eine witzige Anklage gegen Gewohnheiten, die sich durch den Schulalltag ziehen. Trägheit, Bequemlichkeit, einseitige Unterrichtsausrichtung und Mangel an Rhythmisierung erfahren eine stille, aber deutliche Mahnung. Es ist doch klar, dass der Schüler beschwingten Schritts die Schule verlässt und sich auf den Heimweg macht in einen hoffentlich bewegteren Nachmittag. Die Schulzeit abgesessen. Hinaus ins Leben!

Fliegen können

Johannes-Neuhäusler-Schule / Partnerklasse Grundschule Bergkirchen
Leitung: Ingrid Karlitschek

Vogelgezwitscher – sogleich fliegt in die idyllische Atmosphäre das Corona-Virus, wie wir es in schematischer Darstellung kennen, und setzt sich da und dort fest. In der Schule arbeiten acht Kinder an Einzeltischen, dort schleicht sich das Virus in die konzentrierte Arbeitssituation und provoziert spontane Meinungsäußerungen über die Eindringlinge. Die Kinder versuchen, sie zu vertreiben. Da kommt einem Schüler die rettende Idee, auf eine einsame Insel zu verreisen. Sofort springen alle auf, erscheinen mit einem Koffer und geben das Startsignal: „Jetzt geht's los! Eins, zwei, drei!"

Vor grün-blauen Farbschwüngen sitzen die Kinder auf einem selbst gemalten Flugzeug und zauberhaft trickreich gleiten sie durch die entgegenkommenden Viren hindurch ihrem Ziel näher. Die Sehnsuchtsgitarrenmusik lässt das Ziel erahnen, und sozusagen als Kondensstreifen lassen sie ihre Masken hinter sich. Nun scheinen sie in einer virenfreien Luft angekommen zu sein, in der sie ausgelassen einzeln, zusammen kreuz und quer auf Fluggeräten und auf Wolken durch den elysischen Äther gleiten. Schließlich nähern sie sich Land und Meer. Sie schwimmen zwischen den bunten, großen und selber gemalten Fischen zu Saint-Saëns' zarten Aquariumsklängen. Jetzt kommen sie an Land und reiten auf Pferden, auf Scheren, Uhu-Klebern, Farbstiften, auf Malkästen und Büchern (o, auch das ist dort möglich). Sie vertreiben sich die Zeit mit Pulen, Ballspielen, Memory, Halma und Würfeln. Ja sogar Schokobons, Brezeln, Schokoladetafeln und viele bunte Smarties fliegen in diesem Schlaraffenland vom Himmel.

Die Traumreise endet abrupt auf der grünen Wiese neben der Schule, alle liegen sternförmig auf dem Rücken und winken in den Himmel, der sie so gnädig aufgenommen hatte. Die Kameradrohne steigt weiter auf, und unten bilden die Kinder mit ihren Lehrerinnen die Form des Corona-Virus', bis die Kamera einen Schwenk zum weiteren Schulgelände hinüber und in die ländliche Umgebung macht, dem Ausgangspunkt der wundersamen Reise. Wenigstens eine Zeit lang war der Kampf gegen Corona nicht verloren gegangen.

Diese Hommage an die Kraft der Fantasie war mit Sicherheit für die Kinderein Stück weit Lebensbewältigung in Heiterkeit und Ausgelassenheit. Geschickt wurden Stop-Motion-Aufnahmen (gefertigt von der Partnerklasse in Bergkirchen) zu viel Flug- und Schwimmbewegung zusammengeschnitten und in den Rhythmus der Musik eingepasst.

Schritte ins Verborgene

SFZ St. Laurentius Neuendettelsau unter Leitung von Manuela Militsch

Die Weltenbummler wagen Schritte ins Verborgene. Verheißungsvoll! Nach einem Mix aus schnell hintereinander abgespulten bunten Bildern kommt der Blick zur Ruhe auf eine blaue Tür mit einem kleinen schwarzen Quadrat. Türklingel? Zu lesen ist: „Damit Freunde, die sich lange nicht getroffen haben, froh sind, sich wieder zu sehen." Immer noch die geschlossene Tür im Blick hören wir, wie ein Mädchen mit seinem Haustier kommuniziert. Das Tier beschwert sich, in einen Käfig eingesperrt zu werden.

Wieder der bunte Turbo-Bildermix. Nun fällt der Blick auf eine schwarze, geschlossene Tür mit zwei schwarzen aufgemalten Herzen und einer dunklen Blume. Stimmen vermuten, was sich dahinter verbergen könnte. Vielleicht ein Prinzessinnenschloss mit Kind? Plötzlich wird das Bild farbig: die Tür ist blau, die zwei

Herzen und die Blume sind rot. Das Kind heißt Bambi, ist sechs Wochen alt. Die Mutter will aber nichts von dem Kind hören und ihre Ruhe haben. Das Baby war ein Unfall. Und bei der Zeugung war nie Liebe mit im Spiel. Harte Wahrheiten immer noch mit dem Blick auf die blaue Tür mit den Herzen und der Blume. Der Erzeuger wird fortgeschickt: „Verpiss dich!"

In Großaufnahme erscheint ein Jungengesicht mit Wollmütze und Maske und lässt sich aus über den Begriff Vertrauen. Bunter Bildermix abermals. Dann eine schwarz-grau gestreifte, wiederum geschlossen Tür. Vermutet wird, dass hinter der Tür ein bunt gekleideter Mensch stehen könnte. Bildschnitt: Pappkulisse, schwarze Höhle, grün-schwarzer Krokofant namens Hans-Günther Chicken McNugget als Pappfigur, der Döner frisst. Darin befindet sich wundersamerweise ein Schlüssel. Ein zweiter, größerer Krokofant erscheint, und nun wollen sie mit dem Schlüssel die Tür öffnen.

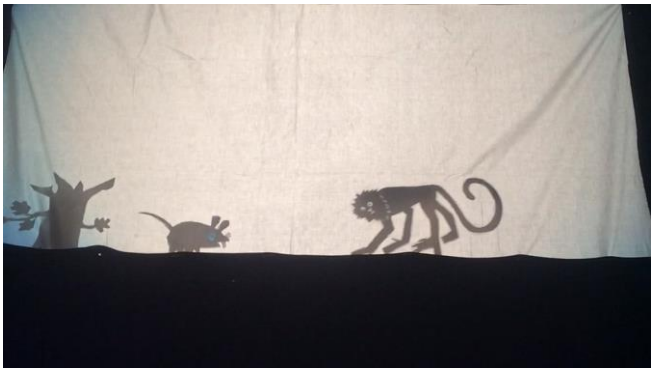
Die nächste Tür ist bunt gestreift, wieder geschlossen. Schritte hallen. Klappergeräusche. Lautes Gelächter. Fauchen. Bildschnitt: Ein großes Gesicht, blaue Haare, hellblaue Tränen, roter Mund, schwarzer Bart. Sprechblase: „Beantworte mir drei Fragen!"

Nach dem folgenden Bildermix hat das Gesicht seine Farbe verloren. Unsichtbare Kinder unterhalten sich über das Türbild und fantasieren sich eine Welt dahinter herbei. Sofort ist die Farbe wieder da. Beim Lied (von einem Mann gesungen) über die Abenteuersuche wird ein lila Stein mit aufgemalter heiterer Miene sichtbar. Zum Schluss werden in Einzelbildern die Kinder bei ihrem kreativen Tun gezeigt. Und ein schöner Hund blickt aufmerksam in die Kamera.

Es ist schon erstaunlich, welche Faszination geschlossene Türen auf Menschen haben können. Munter fantasierten die Kinder Geschichten herbei, die sich dahinter abspielen könnten/konnten. Kindliche Unbefangenheit, Inkonsequenz, Unstetigkeit und Unlogik hätten einer etwas zupackenderen Begleitung durch die Leiterin bedurft. Das vielfältige Zeichnen und deutliche Sprechen aus dem Off waren Schwerpunkte der Arbeit, die Verborgenes auf seine ganz eigene Weise sichtbar werden und gerade das Unsichtbare so lebendig erscheinen ließ.

Die Maus sucht einen Freund

Wilhelm-Löhe-Förderschule Traunreut
Leitung: Walburga Daxenberger



Vorhang auf! Das Figurenschattenspiel „Freund gewünscht" kann beginnen. In der ersten Begegnung erfährt die kleine Maus durch den Elefanten eine gehörige Abfuhr. Danach begegnet ihr ein Pferd, das sich sogleich wiehernd verweigert, ebenso der mächtige Löwe (welch ein Glück, dass er die Maus nicht gleich gefressen hat!). Klar, dass auch Krokodil, Känguru, Affe, Giraffe und Fuchs nicht zur Freundschaft mit einer Maus bereit sind. Glücklicherweise trifft die Maus einen Artgenossin, die sogleich mit aufgestelltem Schwanz ihre Bereitschaft signalisiert. Beide müssen sich nun vor der gefräßigen Schlange in Sicherheit bringen. Groß sichtbar sitzen nun die beiden friedlich zusammmen. Und Freundschaftsglück kann die Szene beenden.

Schade, dass die Kinder nicht selber (auch unperfekt) die Schattenfiguren zu fertigen versucht haben! Sehr schematisch, formelhaft und absehbar verlief die Suche nach einem Freund. Immer die gleiche Frage, immer die gleiche Antwort, immer gleiche Auf- und Abtritte. Die Kinder haben wohl nur teilweise selber gesprochen, führten jedoch die Figuren selbst. Nach intensiverem Training im Halten der Figuren und im Spielen mit unterschiedlichem Abstand zur Leinwand wäre sicherlich mehr Zauber entstanden.

Sage jetzt nichts!

Mittelschule Maisach
Leitung: Katja Bienert

Dieser Beitrag wurde auch zum Festival „Spiel-Platz_2.0" eingesandt und somit dort besprochen. Siehe entsprechende Berichterstattung!

Es geht auch anders

Grund-und Mittelschule Heroldsbach
Leitung: Andrea Wagner, Andres Müller und Martin Borowski

„Kritischer Medienkonsum und digitale Sucht" waren die Thematik des mehrwöchigen Theater- und Filmprojekts. „Geht's auch anders?" Ja, war die von der Gruppe gefundene Antwort. Mal sehen, wie es dazu kam!

Zwei Kinder chatten, tauschen Belanglosigkeiten gegen Langeweile aus, lästern ein wenig ab und verabreden sich. Da stehen sie auf, sie waren nebeneinander gesessen und verabschieden sich mit Ellbogengruß. Das war der Prolog zum Theater-Film-Projekt, das dazu Alternativen aufzuzeigen verspricht.

Kurzes Eingehen auf Vorzüge des Internets. Dann aber surft die Mutter unermüdlich im Internet und lässt sich von den Töchtern nicht abbringen, die in den Freizeitpark gehen wollen. Sie aber wimmelt sie ab: „Habt ihr denn schon euer Zimmer aufgeräumt?" Doch jetzt reißt den Mädchen der Geduldsfaden: „Schau doch im Internet nach!" Wieder werden redlicherweise Internetvorzüge herausgestellt. Und schon wird der Blick frei auf eine Gruppe von Kindern, die zusammen sitzen und durch das TV/Internetprogramm in die unterschiedlichsten Emotionen getrieben werden. Dann folgt ein Lob auf die ungeahnten Möglichkeiten, mit dem Internet zu lernen, ja den Unterricht zu bestreiten. Aber wiederum, es geht auch anders: Zwölf Kinder chatten geradezu um die Wette, einzeln, in Gruppen. Ein Mädchen schaut auf und ruft: „Schaut! Ein Regenbogen!" Niemand wendet den Blick. Ebenso ist das Verhalten gegenüber einem heranziehenden Zirkus und einem gefundenen 10 €-Schein. Das Internet bietet auch Antolin und Anton-App für lustvolleres Lernen. Nun völlig vereinzelt ist jedes Kind in sein Handy, sein Tablet, seinen Laptop oder gar seine VR-Brille vertieft, alle werden allmählich schlaff, gehen zu Boden, schlafen ein. Der Wecker läutet. Und sie trotten davon.

Ja, die Video-App bietet Bildtelefonate! Und Whats App erleichtert die Kommunikation mit der ganzen Klasse auf einmal. Aber es geht wiederum auch ganz anders! Die Sensationslust lässt die Kinder eine gewaltsame Rangelei filmen und die Kontrahenten anfeuern. Im Notfall ist über Handy schnell Hilfe zu rufen, eine Navigations-App unterstützt die Orientierung. Und auf der anderen Seite telefonieren die Kinder im Straßenverkehr, bis die Unachtsamkeit zu einem erschreckenden Unfall führt.

Alle stehen zusammen, legen die Handys ab, springen von der Bühne, rennen ins Freie, stürmen auf den Spielplatz und toben sich aus.

Die Theater-AG ließ sich bestens in das Projekt einbinden und von Filmprofis führen. So waren die Kameraaufnahmen exzellent, passten sich dem Rhythmus der launigen Musik an, wagten Großaufnahmen, Perspektivwechsel und Slow Motion. Mit Corona-Einschränkungen war wohl nicht zu kämpfen. Sehr ehrlich war die Auseinandersetzung mit den neuen Medien. Fluch und Segen. So kann Lernerfolg wachsen.

Abrakopokus

Grundschule Wullenstetten
Leitung: Maria Hörmann

Eine Erzählerstimme begleitet den unterbeschäftigten Magier Rudolfo aus dem Wald heraus in die Schule Wullenstetten. Dort geht er ans Werk, die wenig fröhlichen Kinder in neue Stimmung zu versetzen. Das bisher grafisch bearbeitete Bild wechselt zu gewohnter Realität, die den Magier ratlos macht und ihn animiert, eine Veränderung herbeizuführen.

Ein Schnips, und alle stehen auf, reiben sich die Augen. Er teilt die Klasse in vier Gruppen auf. Die erste soll die

Kraft bekommen, sich in Tiere zu verwandeln. Sogleich tummeln sich Hund, Meerschweinchen, Hasen und Schildkröte in der Schule. Die zweite Gruppe soll die Kraft bekommen, sich unsichtbar zu machen, und so leert sich das Treppenhaus im Nu. Die nächste Gruppe soll sich in Blitzgeschwindigkeit von einem Ort zum anderen bewegen können. Und die letzte Gruppe hat die magische Kraft, Dinge herbeizuschaffen. Ball, Schirm, Kuscheltier und Krone fliegen sogleich herab. Aber der Magier mahnt auch, mit den Kräften sorgsam umzugehen. Er kennt sicherlich das Zauberlehrlingsdesaster. Die Rechnung geht jedoch nicht auf, und die erwachsenen Konkurrenten Sven und Julia haben nicht geschlafen. So gibt Rudolfo den Kindern einen Plan, um im Notfall sicher zu sein, und macht sich auf den Heimweg.

Die Kinder trainieren gemeinsam ihre Zauberkräfte. Vergeblich. Sie gehen zur Zauberhecke am Wunschsee, um dort Rudolfo zu treffen. Der erscheint und findet heraus, dass Sven und Julia mit den Zauberkräften der Kinder übten und dabei einen Riesenspaß hatten. Rudolfo lässt nun die beiden zur Strafe die Zauberhecke auskehren und zaubert sie fort. Den Kindern bleibt die Gewissheit, mit oder ohne Zauberkräfte in der Schule immer Spaß zu haben. Am Ende fragen sich die Kinder, ob vielleicht Sven und Julia den Erwachsenen den Spaß geklaut haben könnten, weil die zu oft so ernst sind. Dem muss Rudolfo sofort nachgehen. Hexenmeister haben's eben nicht leicht.

Die von Maria Hörmann selbst erdachte Geschichte traf den Nerv der Kinder, die temperamentvoll mitmachten und sich in ihren eigenen herbeigezauberten Wunschvorstellungen sichtbar wohl fühlten. Die konventionelle Struktur mit der Erzählerstimme nahm dem Beitrag etwas von der zauberhaften Leichtigkeit, die der Thematik entsprochen hätte. Besonders reizvoll war die optische Trennung von Zauber- und realer Welt. Musik begleitete dauerhaft das Geschehen und bekam somit keine Chance, einzelne Szenen akustisch zu akzentuieren und damit atmosphärische Tiefenschärfe zu geben.

Wir sind besonders

SFZ Viechtach und Pestalozzi-Schule Deggendorf
Leitung: Birgit Heigl-Venus, Ingrid Ebner und Julia Saller

Eine ganze Popmusiknummer hindurch lassen sich die Kinder der beiden Schulen in Bewegung bringen. Nebeneinander demonstrieren sie ihre Bewegungslust und -fantasie und reißen sich dabei gegenseitig mit. „Du bist besonders!", versichern sie einander.

Die beabsichtigte Kooperation der beiden Schulen fiel Corona zum Opfer, aber beide Gruppen brachten sich zur selben Musik in Schwung. In der Präsentation nebeneinander ist ein reizvoller Vergleich immer wieder möglich, in welche Variabilität der Rhythmus die Kinder versetzt.

Es beginnt mit wunderbar ineinander verlaufenden Farbkonzentrationen im klaren Wasser und dokumentiert gleichsam das ursprünglich geplante Gemeinschaftsprojekt. Da springen Kinder über die Treppen im Schulhaus, vorwärts-rückwärts (raffinierter Schnitt macht's möglich), da werfen sie im Freien mit Tüchern, wälzen sich in der Halle auf dem Boden, werfen sich ins Herbstlaub, rutschen auf dem Parkettboden, tanzen in Formation, schlagen Rad, koordinieren sich im Floss Dance, balancieren im Freien auf Holzstämmen, zeigen hintereinander stehend Propellerflügelschlag, tanzen Hula Hup, winken ausgelassen in die Kamera, schaukeln vorwärts, springen ab und rückwärts wieder auf, präsentieren in der Gasse Bewegungskuriositäten, hüpfen Trampolin, rollen den Hang hinunter, klatschen im Sitzkreis oder stellen sich in bewegte Positur.

Dieses überbordende Bewegungsspektrum gehorchte dem vorantreibenden Rhythmus der Musik und endete mit der erneuten Beteuerung: „Du bist besonders!"

Alles wird gut

Mittelschule Geretsried
Leitung: Erich Mayer

In Zusammenarbeit mit dem Tänzer Aaron Amoatey wurde von der Theatergruppe die Pandemie in Einzelperformances reflektiert. Diese wurden unterlegt mit dem Song der australischen Singer-Songwriterin „Tones and I".

Der Rhythmus der Musik diktiert das wechselhafte Erscheinen in Bildausschnitten. Schülerinnen und Schüler klatschen, bedienen die Percussion, treffen sich flüchtig und gehen wieder ab. Ein Plakat kündigt an, „was Corona mit uns gemacht hat." Schriftliche Antworten folgen: „Langeweile, Netflix, Home-Schooling, Kontakt-Verbot, ..." Erstaunlicherweise herrscht Fröhlichkeit vor. Maskenübergabe und Händedesinfektion müssen sein. Corona zeitige wohl zwei mögliche Folgeerscheinungen: Depressionen und / oder Ausgangssperre. Und trotzdem sind die Kinder heiter gestimmt, bewegen sich, tanzen, gestikulieren, aber alle in Einzelbildern. Vier Schülerinnen heben die Beine und jeweils auf der rechten Schuhsohle ist zu lesen: „Corona-Virus ist Sch....!" Ja, hier treten unverhohlen Aktionswünsche der deftigeren Art zu Tage. Der Ellbogengruß darf nicht fehlen. Zum Schluss wird das Publikum durch Schrifteinblendung aufgeklärt, dass die Klassen 8a/b ihre persönlichen Erfahrungen während des Corona-Lockdowns verarbeiteten. Das ist ein unnötiger Hinweis, waren doch bisher Musik, Rhythmus, Bildschnitt und Szenenfolge so klar in schlüssige Bilder transponiert worden. Als „Zugabe" erschien schließlich noch ein selbst gemalter Regenbogen, das Hoffnungssymbol während der vergangenen Monate und der schriftliche Wunsch: „MS Geretsried vs Corona. Alles wird gut!"

Die bisher geschlossene, rhythmisch zwingende Wirkung des nahezu professionell erstellten Video-Clips verblasste am Ende und der positive Gesamteindruck nahm Schaden, denn die längere Dauer der Musik wurde mit Schrift gefüllt.

Stop Motion

Mittelschule Ebern
Leitung: Benedikt Leimeister

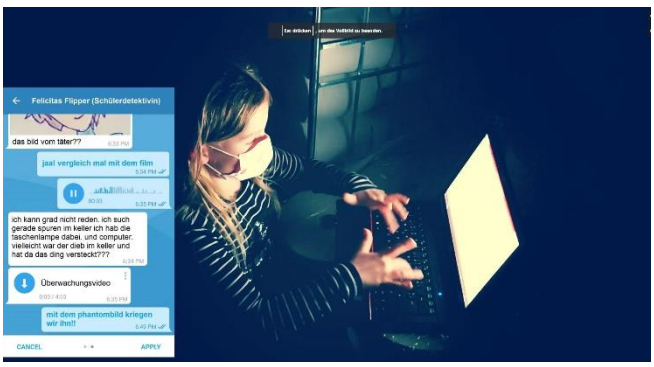
In zwei kurzen Videos, die den Anspruch haben, nur ein Zwischenergebnis eines noch nicht beendeten Arbeitsprozesses zu sein, werden selbst erdachte Texte den Stop-Motion-Videos beigegeben. Ein Goldschatz ergießt sich zu Füßen einer (Halma-) Figur. Doch schon naht Gefahr. Eine riesige Schlange kriecht heran, kreist die Figur ein und schnapp – schon ist sie gefressen. Pech gehabt. Kein Märchen. Wo bleibt die Rettung bzw. das Positive? Oder war's eine mahnende Metapher auf Besitzgier und Reichtums-vermehrung unserer Zeit?

Im zweiten Clip wird der Blick frei auf eine tief verschneite Landschaft. An der Fassade eines Torbogenbauwerks hängt eine große Glocke. (Halma-)Figuren kämpfen sich durch den Schnee voran. Die Glocke läutet (warnt sie?), und ein Schneesturm bricht herein. Schreie. Panik. Und dann völlig unerwartet kommt die Äußerung: „Scheiße, ich hab keinen Bock mehr!" Worauf? Warum auf einmal? Fragen bleiben ohne Antwort. Aus. Ende.

Ja, da wäre noch eine Menge Arbeit gewesen, die beiden Geschichten schlüssiger auserzählen zu lassen, die jeweils nur angerissene Dramatik auszukosten und ihr entsprechende Bilder zu geben.

Schülerdetektive

Pater-Rupert-Mayer-Volksschule Pullach
Leitung: Alexander Schäffner



Ein rasantes Intro stellt die beteiligten Kinder vor. Da wird gleich mal tief in die filmische Trickkiste gegriffen. Sich jagende Schnitte, Farbspielereien, Schärfe-

variationen und weitere Bildbearbeitungen im Zusammenwirken der vorantreibenden Musik lassen Gruselspannung erwarten. So, jetzt kommt der Filmtitel: „Die meisterhaften Schülerdetektive und das Panazee."

Viel Dunkelheit wird von Lichtspielereien durchflimmert. Da öffnet ein Schüler die mit Taschenlampe illuminierte Waschmaschine. Die Assoziation einer Tresoröffnung drängt sich auf. Endlich sei das Allheilmittel für Alles gefunden. „Meine Mutter wird mir eine Million dafür geben." Der Schüler mit Gangster-Strumpfmaske über dem Kopf rüttelt an der Tür eines Holzhauses. Schrift informiert, wie's weitergeht: „Im Bundesnachrichtrendienst Pullach." Das elektrische, blickdichte Eingangstor schiebt sich auf. Ein Mädchen hält in/mit beiden Händen eine imaginäre Pistole hoch. Ah ja, weil wir's nicht wissen: „Agentin Ecetera, Schülerpraktikantin beim BND." Sie wendet sich an die Schülerdetektive um Hilfe. Es sei ein Allesmittel im Krankenhaus Harlaching geklaut worden. Luftaufnahme des BND-Geländes mit rot eingezeichneter Spur in Form eines Hundes und eines Menschenkörpers. Sehr verdächtig! Fingerabdrücke, Spurverfolgung von Sohlenabdrücken, heiße Diskussion über die Verwertbarkeit. Lagebesprechung in der Schule, die zum Einsatz im Wald aufruft. Eine Schülerin gelangt nach längerem Suchen an eine Siedlung mit Holzhäusern und steht vor der Tür, an der schon der Strumpfmaskenmann gerüttelt hatte. Sie nimmt Fingerabdrücke von der Klinke. Schnitt. Auswertungsarbeit im Büro am PC. Erneute Lagebesprechung in der Schule. Plötzlich taucht ein Phantombild des vermuteten Täters auf (sieht aus wie Pumuckl). Eine wilde Verfolgungsjagd beginnt, eine Keilerei lässt den Dieb am Ende aufgeben. Wieder haben die Schülerdetektive einen Fall gelöst.

Wenn Schülerdetektive versuchen, einen Fall zu lösen, dann geht's natürlich sprunghaft, etwas chaotisch, unstrukturiert und mitunter unlogisch zu, aber immer mit kaum zu bremsender Energie und mit Tempo. Auch ein Lösungsansatz.

Keeping up
(Der Weg zum Ziel trotz Maske)

Clermont-Ferrand-Mittelschule Regensburg
Leitung: Julia Leithold

Die Leiterin und drei Theaterpädagogik-Studentinnen machten sich mit der Gruppe an vier Freitagen auf eine Entdeckungsreise im Freien und arbeiteten sich an den Corona-Einschränkungen und deren Auswirkungen ab.

Leerer, roter Sportplatz. Die Kamera fährt ein Stück weit die weißen Linien entlang. Am Zaun stehen Jugendliche mit weißen Vollgesichtsmasken aus Kunststoff. Jede Individualität ist aufgehoben. Auf den Kreuzungspunkten der Linien sitzen andere Jugendliche mit den im Moment üblichen FFP2-Masken. Keine Musik. Nur ein zaghaftes Vogelzirpen.

Die zwei Gruppen bringen sich in Position. Masken begegnen Masken. Tanz-Moves stellen Kontakt auf Abstand mit der anderen Gruppe her. Es entsteht ein Gruppenbewegungsdialog, von rhythmusstarken Technoklängen angetrieben. Filmschnitte bilden dabei gleichsam die Interpunktion. Schließlich haben sich alle angenähert und stehen sich von Gesicht zu Gesicht gegenüber. Augenbegegnungen. In der Schlusseinstellung steht die Gruppe mit den Vollgesichtsmasken im Fußballtor und schaut durch die Netzmaschen. Ziel oder Gefangensein?

Das gedrosselte Leben mit Maske bekommt adäquate Bilder und lotet verbleibende Spielräume aus. Kleine Bewegungspreziosen verbreiten keine Trübsal. Das Miteinander behält die Oberhand. Aggression muss nicht sein. Der Blick ins Freie durch das Netz hindurch ist nicht der Blick der Verzweiflung, sondern der Zuversicht.

The fine time machine

Wittelsbacher-Mittelschule Germering
Leitung: Sabine Kaindl

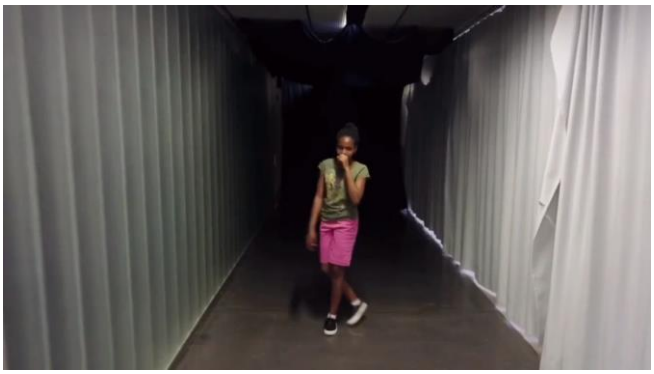
Der Kauf eines (besonderen) Regenbogen-Regenschirms verspricht ungeahnte Möglichkeiten. Sogleich verteilt die Lehrerin zwei Schülerinnen Berge von nicht enden wollenden Hausaufgaben und knallt ihnen die dazu nötigen Bücher lieblos auf den Tisch. So viele Hausaufgaben bis zum nächsten Tag!? Ja, so sei eben Schule. Keine Diskussion!

Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen für den helfenden Einsatz des Alleskönnerregenschirms. Zugleich ist ein Zeitsprung ins Jahr 2060 gelungen. Die Schülerinnen bekommen per Fernbedienung ein Mathe-Update, um danach den natürlich veränderten Stundenplan beginnen zu lassen: 1. Stunde Eis essen, 2. Stunde chillen, 3. Stunde Film schauen. Danach wohl Schulschluss. Welch ein Zukunftsfortschritt! Schnitt. Vier Schüler sitzen an einer Probearbeit und haben nur noch zwei Minuten Bearbeitungszeit. Sofort bestürmen die Jungs nach der Abgabe die Lehrerin, die Probearbeiten korrigiert und benotet zurückzubekommen. Na klar, da kann jetzt nur noch der Wunderschirm Wunder vollbringen. Und wenige Minuten später ist die Korrektur beendet, die Schüler bekommen die Arbeiten zurück, und die Lehrerin kann ins Schwimmbad gehen.

Die Kinder fantasierten sich und ihr Schulleben witzig in eine Wunschzukunft und fanden dafür als Basisrequisit einen Schirm in den Regenbogenfarben der Lebensvielfalt. Der drehte sich jeweils, wenn er tätig wurde. Die Wünsche erfüllten sich in Begleitung eines selbst erzeugten Jingles. Der Aktualitätsbezug zu heutigen Problemen war elegant gesetzt und nicht aufgedrängt. Im deutlich artikulierten Dialogsprechen und im theatralen Agieren hatten die Kinder Defizite, die sicherlich im neuen Schuljahr abtrainiert werden können.

Tunnelblick 360°

Amperschule (Mittelschule) Olching
Leitung: Susanne Seeger und Alice Nüßl



Ein bedrückend nervenzehrendes Geräusch begleitetdie Kinder in eine schwarze Tiefe. Sie sehen nichts, haben zugleich Tüten oder Tücher über dem Kopf oder blickdichte Masken auf. Ein Schüler befreit sich davon, zieht schwarze Boxhandschuhe an und kämpft sich durchs Dunkel. Ein anderer Schüler findet einen Basketball, beginnt sogleich zu dribbeln und spielt sich unverhüllt lächelnd nach vorne. Ein weiterer Junge geht mit einer Mappe in der Hand ins schwarze Nichts, kommt zurück ohne Maske und fertigt Zeichnungen auf seinen Blättern. Der nächste findet ein Skateboard, setzt einen Helm auf, legt Protektoren an, wagt sich kurvend in die Dunkelheit und kommt freudig und heil zurück. Zwei Mädchen machen sich gemeinsam auf den Gang ins Ungewisse und springen fröhlich tanzend zurück ins Licht. Ein Mädchen ist allein mutig, es hat wohl den heimlichen Wunsch, einmal Sängerin zu werden und kommt strahlend zurück, und ein anderes Mädchen ebenso, aber Seil hüpfend. Im Schlussbild ist der Weg ins Dunkel ausgelegt mit folgenden Begriffen: Singen, Sport, Sonne, Liebe, Spielen, Lachen, Freiheit, Tanzen, Glück. Aber warum nur? Das alles und sogar noch viel mehr war doch schon vorher Bild geworden.

Das Dunkel, das Ungewisse, das Unbekannte, die Zukunft – auf den Weg mutig hinein folgte immer ein Weg fröhlich heraus. Situationen, vor denen die Schülerinnen und Schüler bald stehen werden, und somit traf die Wahl des Themas den jugendlichen Erlebensraum auf dem Weg zum Erwachsenwerden. Die ständig begleitende, (zu) laute Musik ließ keine Zwischentöne zu, die die Dichotomie von Dunkel und Hell, von Hinein und Heraus, von Mut und Belohntwerden, von Wagniseingehen und Gewinnen notwendigerweise unterschiedlich hätten begleiten müssen.

Rabengespräch

Grundschule auf der Schanz Ingolstadt
Leitung: Karin Kelling

Raben, diese faszinierend intelligenten Tiere setzen die Fantasie der Menschen jeden Alters immer wieder in Bewegung. So hat Fredrik Vahle ein zauberhaftes Kinderlied getextet und komponiert. Den Gedichttext haben die Kinder spielerisch bebildert und dabei eine Fülle von Einfällen bedient, die die besonderen Parallelen zwischen menschlichem und tierischem Verhalten aufzeigten.

Zu sehen und zu hören sind Krächzen, Schreien, unstetes Flattern, ausgelassenes Herumspringen, sich Artikulieren, sich Austauschen, sich Sammeln, sich Treffen.Eine angedeutete Verkleidung genügt, um die Vögel zu imaginieren. Welch ein Spaß ist es, die Raben zu imitieren, in gekonnten Schnitten immer wieder hin- und herzuswitchen sowie Zeitlupe, Zeitraffer, Bildbearbeitungen und Überblendungen einzusetzen. Ach, das Fenster im Klassenzimmer steht offen, und mit dem Flattergeräusch sehen wir die Vögel vor unserem inneren Auge davonfliegen, hinaus in den ihnen adäquaten freien Lebensraum.

Diese bewegte Gedichtstunde wird den Kindern lange im Gedächtnis bleiben. Und es ist ja nicht verwunderlich, dass diese schwarzen, sonderbaren Tiere auch andere Literaten wie Gellert, Fontane, Ringelnatz, Morgenstern, Rückert, Chamisso und weitere zu Gedichten angeregt haben. Als Ergänzung zu deren Sprachbildern kamen nun ausgelassene Bewegungsbilder hinzu, wie Kinder sie nachempfanden.

Vorwärts

Grundschule auf der Schanz Ingolstadt
Leitung: Karin Kelling

Das ist ja nun mal eine besonders reizvolle Idee, dem Festivalthema zu huldigen mit einer Fülle von Spontanassoziationen: Ein Weg durch eine grüne Wiese lockt vorwärts. Kinder springen durch die Halle vorwärts, auch das Gegenteil. Zu liebevoll arrangierten Land-Art-Kompositionen wird immer wieder die Frauge gestellt: „Wer bin ich? Jeder liebt mich, auch dir bin ich bekannt. Einen langen Rüssel hab ich und ich bin kein Elefant.“ Die Antwort bleibt offen, denn die Spur zum Nachdenken ist gelegt, also vorwärts! Die Kamera blendet auf ein größer werdendes, selbst gemaltes Auge. Schnitt. Auf einer Brückenbrüstung liegen modellierte (Schnee-?)Herzen. Auch kleine reliefartige Kunstwerke, bemalt in Kaltfarbenpalette, sind zu bestaunen. Die Stimme eines Mädchens verrät, was es machen will, wenn Corona vorbei ist. Eben Blick nach vorne. Kinderzeichnungen illustrieren die vorwärts gerichteten Gedanken, ebenso Winterbilder von Scheemännern, und viele weitere souverän unverstellte Kinderzeichnungen. Noch ein Rätsel zum Schluss: „Nun sag mir, wer ich bin. Morgen trägt mich der Sommerwind über Blumenwiesen dahin. Morgen, sagt das Raupenkind, bin ich ein schöner Schmetterling.“ Diesmal wurde die Antwort mitgeliefert. Da ging's aber dann doch ein bisschen zu schnell vorwärts.

Corona scheint die Gruppe geradezu in Hochform an musischer Kreativität versetzt zu haben. Gerne habe ich das Kaleidoskop ästhetischer Bilder, Zeichnungen und Bewegungen angeschaut sowie den wachen Kinderstimmen und einer ungewöhnlichen Klangkulisse zugehört. Die Blickrichtung stimmte.

Waldgeister

Bürgermeister-Prandl-Mittelschule Penzberg
Leitung: Daniela Tilmann

In einer modernen Adaption von Goethes Erlkönig spielen und sprechen zwölf Fadenmarionetten. Sie haben Kopf, Arme und Leib, gefertigt aus bunten Wollfäden. Nur der ganze Körper und die Arme sind führbar. Somit sind die Bewegungsmöglichkeiten eingeschränkt. Erlkönigs Waldgeister sind in ihrer Farbig-

keit nett anzuschauen, aber ihnen fehlt jegliche Unheimlichkeit. Hinzukommt kommt ein schwarzer neutraler Hintergrund, der eine gruselige Waldszenerie vermissen lässt. Vater und Kind sind (modern) mit dem Auto unterwegs. Der Vater ist nicht sonderlich irritiert von den Geistern, sind sie ja auch überhaupt nicht Furcht erregend. Nur das Kind bemerkt das Geistertreiben. Vaters Fahrstil ist unangemessen, und deshalb landet er samt Kind im Wassergraben (blauer, knisternder Müllbeutel), und beide ertrinken. Den Geistern bleibt zum Schluss ein im Chor gesprochener Abgesang: „Es ist doch immer die gleiche Geschichte, die Kinder seh'n uns, die Erwachsenen nicht."

Schade, dass jegliche Unheimlichkeit, die Basisatmosphäre in Erlkönigs Reich, fehlte. Den Kindern war es nicht möglich, wenigstens in ihren Stimmen dies auszugleichen. Stockend leierten sie den Reimtext herunter. Die Marionettenführung (zugegeben bei Fadenmarionetten kein leichtes Unterfangen) blieb recht statisch und die Bewegungsvariabilität hatte keinerlei Raffinesse. Durch Totale und einige Nahaufnahmen war die Kameraführung um Abwechslung bemüht.

Von der Jahrestagung am Hesselberg:

Workshop I mit Liz Rech

„Auf der Suche nach den schönen Bilder"

Mitschrift von:
Annette Patrzek

Aufwärmen, sich als Gruppe kennenlernen

Aufstellung im Raum nach Wohnort gestaffelt von Süd nach Nord

„Berühre jede Person im Raum, die du kennst."

„Was ist der Ausgangspunkt für eure Arbeit? Körper oder Text?" – in Diagonale einreihen, Ecken festgelegt. Enden nach ihren Beweggründen befragen.

Raumerfahrungen

Zu einem Ort im Raum gehen, an dem du dich wohl fühlst – „Warum hast dich dort hingestellt?"

„Suche einen Ort im Raum, an dem du dich maximal unwohl fühlst!" – Warum hast du diesen Ort gewählt?

Zwei Gegenstände mitbringen und in einer Reihe auslegen.

In einem begrenzten Bühnenraum im Zug-um-Zug-Prinzip die Gegenstände auf der Bühne arrangieren.

„Was ist passiert?"

„Was ist euch aufgefallen?" - Viele Teilnehmer berichten von ähnlichen Assoziationen.

„Welcher Gegenstand wurde zuerst gesetzt?"

„Wo wurde der Gegenstand gesetzt?" – Bühnenrichtung!

Analyse der Dinge in ihrer Stellvertreterfunktion im Bühnenraum, Fokus auf Bühnenachsen, Beziehungen und symbolische Aufladung der Dinge

Bühnenräume gestalten – „view Point"-Technik

Mit zwei Bühnenelementen einen Bühnenraum gestalten. Als Gruppe in diesen Bühnenraum gehen und den Raum und die Gruppe wahrnehmen. Auf den Impuls: „Find an interesting spatial relationship now!" sich im Bühnenraum mit der Gruppe als Standbild positionieren.

Analyse des Gesehenen durch die andere Gruppe und die Spielleiterin

„Euer Körper weiß, wohin er muss." Möglichkeit zur Weiterarbeit: Einzelne Szenen, Ausschnitte fotografieren und daran weiterarbeiten, Texte entstehen lassen. Die gleiche Übung unter einem Oberthema gestalten.

Zeit

„Was dauert ungefähr eine Minute?" Zeitraumerfahrungen mit geschlossener Faust. „Balle die Faust circa 1 Minute lang, dann öffne sie langsam. Beobachte die Position anderer."

Erkenntnis: Zeitempfinden ist sehr subjektiv. Vom Stehen ins Sitzen kommen in 1 Minute in 2 Minuten zwei Handlungen vollziehen z.B. setzen, aufstehen, Augen schließen oder öffnen, Faust öffnen oder schließen.

Als Gruppe im Schwarm einen Bühnenraum betreten in zwei Minuten Zeitbegrenzung.

Der Bühnenraum soll in einer Diagonale gefüllt werden, am Ende steht der Blick in den Zuschauerraum. Eine Gruppe agiert, die andere beobachtet. Durch Langsamkeit entsteht Konzentration. Zeit dehnen, Zeit komprimieren.

Inszenierungsbeispiel: Shakespeare Sonnette von Robert Wilson (über YouTube)

Synchronisierung von Gruppen

Schwarmbewegung trainieren

In der Gruppe als Raute aufstellen. Die vorderste Position führt die Gruppe. Die Körperachse wird nach dem Vorbild der führenden Position verändert, synchrone Bewegungsabläufe entstehen. Aufeinander achtsam sein. Durch Drehungen wechselt die Führungsposition.

Einzelne Teile des Schwarms können sich auch für kurze Zeit abspalten und später wieder in die Gruppe kommen.

Gesten

„Welche Art von Gesten gibt es? Welche Gesten sind allgemein verständlich, welche Gesten sind im nationalen Kontext unterschiedlich zu deuten?"

„Welche persönliche Geste fällt dir ein?"

Gestenrunde - jeder macht seine persönliche Geste vor und die anderen kopieren gemeinsam die Geste.

(Hinweis auf gegenderte Gesten)

In der Reihe zur Rampenposition laufen und dann zurückgehen. Auf dem Weg zur Rampe bleiben einzelne stehen und machen ihre Geste, ist die Gruppe auf dem Rückweg, reiht sich die stehende Position wieder ein.

Dann können die Gesten „geklaut" werden, also auch Gesten von anderen aus der Reihe ausgeführt werden.

Möglichkeit: Einzelne sprechen Lieblingssätze, wenn sie stehen, oder Textausschnitte aus einem.

Arbeit mit Themen - Gestenchoreografie

Es werden politische oder gesellschaftlich relevante Themen gesammelt. Dann darüber abgestimmt, welches Thema für die Mehrheit interessant ist.

„Überlege dir zu deinem Thema zwei Gesten."

„Wie platziert ihr euch im Raum?"

„In welchem Tempo?"

„Benutze die bekannten Methoden!"

Zusammenbau der Elemente

In der Gruppe wird zu einem gewählten Oberbegriff eine eigene Choreografie mit allen behandelten Elementen zusammengebaut. Mit Gesten. Rechenformation, Diagonale, Schwarm und Raute.

Die Gruppen präsentierten sich gegenseitig mit rhythmischer Musik ihre Ergebnisse.

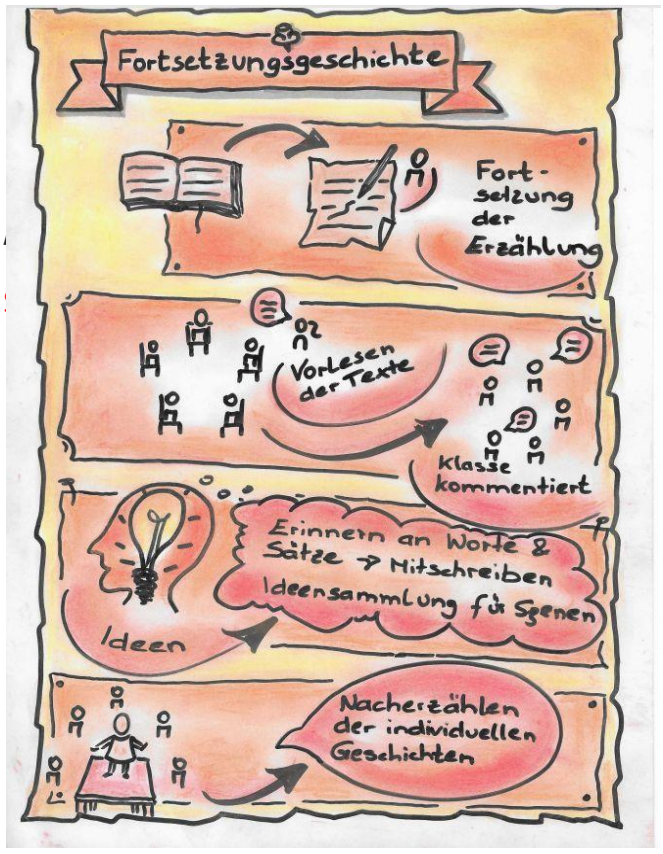
Danach konnten zwei Gruppen gleichzeitig starten und Beziehungen im Raum aufnehmen.

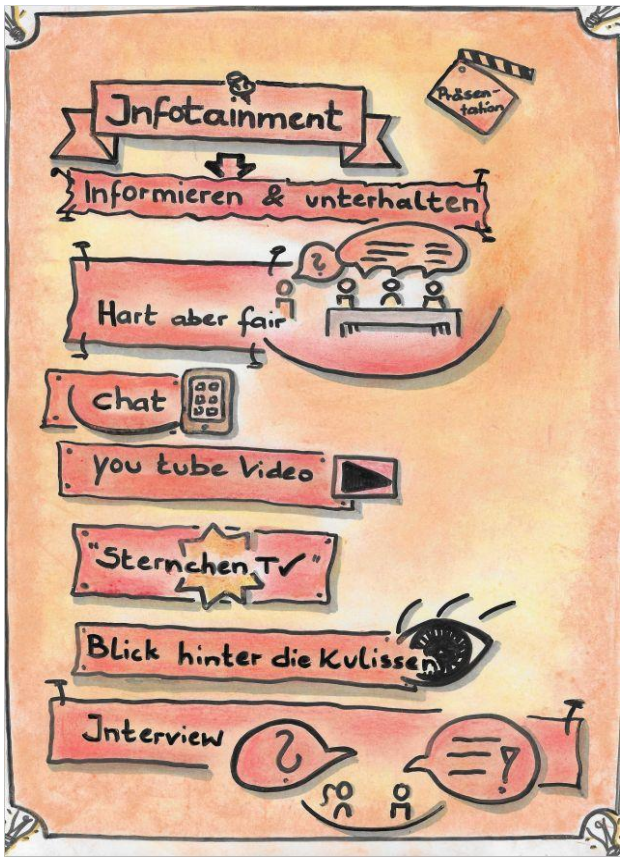
Termine

Mi 10.11.2021	Fortbildungstag: Schulartübergreifende Fortbildungen digital Theater / Film Anmeldung über FIBS
Do 11.11.2021	Zentrale Arbeitstagung des BVTS: SCHULTHEATER.TRANSKULTURALITÄT – Bundesakademie Wolfenbüttel / bis 13.11.
Mi 23.02.2022	Theater- und Filmkultur an den bayer. Schulen (LAG) Dillingen – voraussichtlich Anmeldung über FIBS
Do 10.03.2022	Aufblende 2022 - deutschlandweiter Filmwettbewerb / bis 13.03.
Mo 23.05.2022	Theatertage der bayerischen Realschulen / bis 25.05. – voraussichtlich
Mi 20.07. 2022	Theatertage der bayerischen Gymnasien, Aschaffenburg / bis 22.07.

Von der Jahrestagung am Hesselberg:

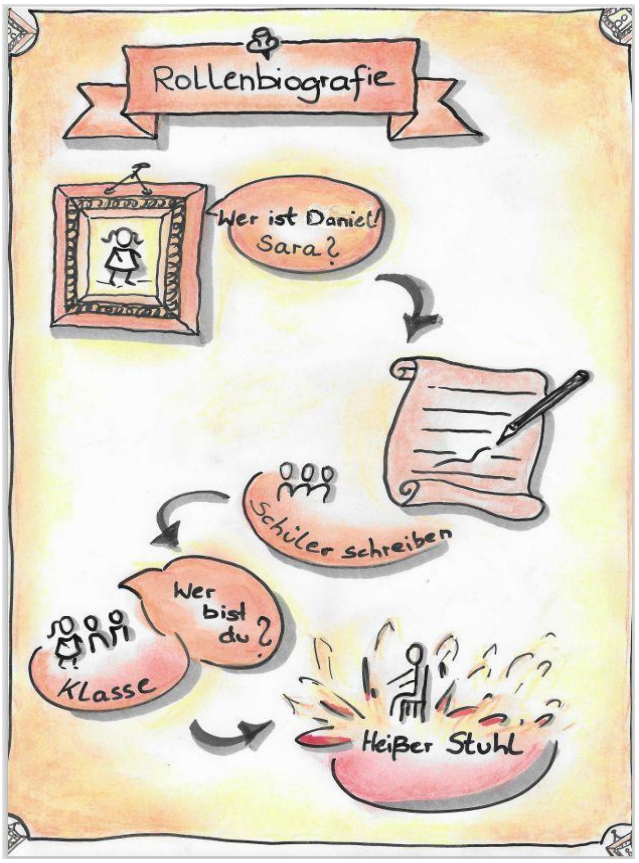
Workshop II mit Stefanie Adler

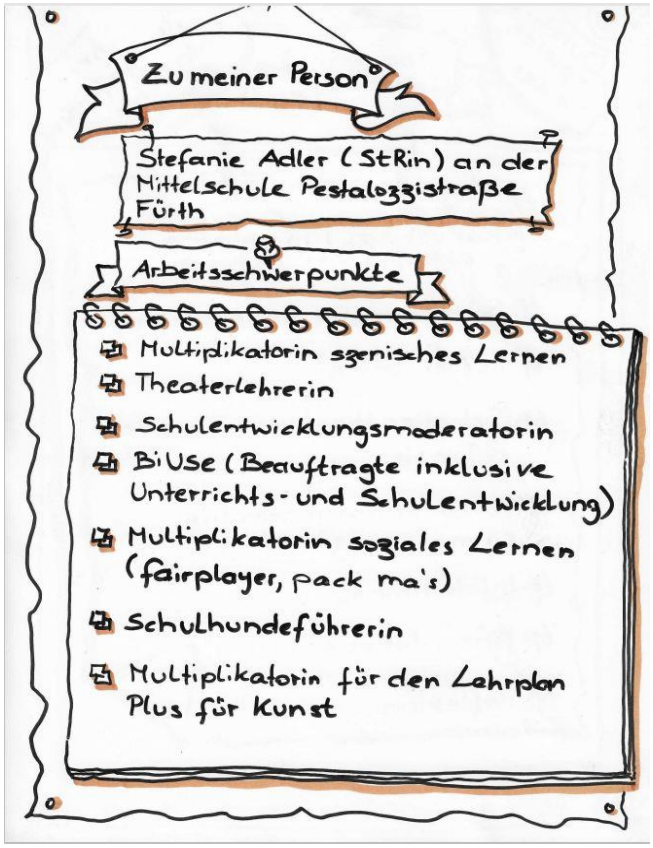




Kamishibai

Skript von: Stefanie Adler





DIGITALITÄT UND PARTIZIPATION IM THEATER MIT UND VON KINDERN

Text von: Claudia Zenk

„Digitale Transformationsprozesse prägen unseren Alltag und betreffen auch die Frage, wie wir in Zukunft gemeinsam Theater spielen werden. Um das Potenzial dieser Prozesse für die Theaterarbeit nutzbar zu machen, müssen wir uns selber und die Kinder, mit denen wir arbeiten, ermächtigen, lustvoll und spielerisch die vielfältigen digitalen Möglichkeiten auszuloten."

Mit diesen Sätzen lud der BVTS zur zweitägigen digitalen Fachtagung Click.Click.Play! vom 1. bis 2. 10.2021 Theaterpädagog*innen und Lehrer*innen ein.

Neben attraktiven Workshops gab es mehrere Impulsreferate, siehe Programm:

Click.Click.Play-Programm (vhat.info)

Interessant war unter anderem das Impulsreferat „Stöbern und Stolpern im Postdigitalen Schultheater" von Sören Traulsen und Felix Büchner.

Sören J. Traulsen arbeitete am Staatstheater Hannover, ist freischaffender Theaterpädagoge und seit 2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter Doktorand am Arbeitsbereich Empirische Bildungsforschung der Leibniz-Universität Hannover.

Felix Büchner ist Mitbegründer der studentischen Arbeitsgruppe 'melken-AG' und seit 2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand am Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig.

Im Zentrum stand in ihrem Vortrag die digitale Informiertheit. Dabei setzten sie sich auch mit der Frage auseinander: Was ist eine Postdigitale Arbeitshaltung? Um herauszufinden welcher Typ Theaterlehrer*in/ -pädagog*in man ist, entwarfen sie eine Art Fragebogen (siehe Anhang), der dem Theaterschaffenden Impulse zur Selbstreflexion bietet und verschiedene Möglichkeiten aufzeigt, ohne dabei dogmatisch zu sein, sondern vielmehr motiviert und Spaß bereitet.

Welche ‚Postdigitale Theaterform' ist die richtige für Ihr (Schul-) Theaterprojekt?
START
Wollen Sie ‚Digitalität' in Ihrem Projekt vorrangig inhaltlich reflektieren oder auch technologisch umsetzen?
Technologisch umsetzen! Wozu arbeite ich mit Digital Natives?
Die inhaltliche Reflexion ist für meine Schüler:innen besonders wichtig!
Wie wichtig ist Ihnen die Partizipation des Publikums?
Wie wichtig ist Ihnen die Partizipation des Publikums?
Brecht ist mein Idol!
Eher unwichtig
Eher unwichtig
Brecht ist mein Idol!
Soll das Publikum zum Akteur werden oder Rezipient bleiben?
Wie viel Zeit haben Sie für Projektkonzeption und Proben eingeplant?
Sollen Ihre Schüler:innen in Ihrem Projekt in Programmen performen?
Auf jeden Fall Akteur werden!
Rezipient bleiben…
Das ganze Schuljahr…
Die Premiere ist in einer Woche!
In Programmen performen!
Äh.. Ich verstehe die Frage nicht…
Wie gut ist die Ausstattung Ihrer Schule mit digitalen Medientechnologien (VR-Brillen/Tablets/Kopfhörer/Musik-player/etc.
Kann die Aufführung in Ihrer Schule stattfinden?
Digital-Avatar-Theater
Haben Sie/Ihre Schule/Ihre Schüler:innen/deren Eltern große Datenschutzbedenken?
Der Overhead-projektor im Technikraum ist gerade neu
Das ist momentan schwierig
Ich habe die Aula schon gebucht!
Heutzutage ist doch sowieso alles online gespeichert
Interessiert Sie der öffentliche Raum als Theaterbühne?
Lesung
Tablet-Klassen sind bei uns Standard
Da hatte ich schon oft Ärger…
Das ist mir nicht geheuer
Asynchron ist gerade besser…
(Serielles-) Social-Media-Theater
Wie gut ist Ihre Beziehung zum Fachbereich IT?
The whole world's a stage!
Installation
Können Sie synchron mit Ihren Schüler:innen proben oder sind Sie auf asynchrone Proben angewiesen?
Videokonferenz-Theater
Es gibt einen Fachbereich IT?
Haben Sie Lust mit Gamifizierung zu experimentieren?
Wunderbar!
Das ist nicht unbedingt meins…
Ich liebe Gaming!
Site-Specific-Theater
Synchron proben ist kein Problem!
Virtual-/Augmented-Reality-Theater
Audio-Walk
Escape-Room
Bühnenstück
© Felix Büchner & Sören Jannik Traulsen

Glossar der ‚Postdigitalen Theaterformen'

In unserer postdigitalen Gesellschaft sind *alle* Theaterformen auch ‚Postdigitale Theaterformen' – unabhängig ihrer Einbindung und Thematisierung digitaler Medientechnologien. Die folgenden Erläuterungen bieten Ihnen ausgewählte Anknüpfungspunkte und Querverweise für Ihre praktische (Schul-)Theaterarbeit.

Digital-Avatar-Theater. Das **D-A-T** setzt eine virtuelle Umgebung voraus, in der Darsteller:innen virtuelle Avatare zur Durchführung einer Performance steuern, was das **D-A-T** in die Nähe des Objekttheaters rückt. Das Publikum wohnt der Performance entweder ebenfalls durch Avatare bei oder sieht die Performance durch eine virtuelle vierte Wand. Als Plattformen für das **D-A-T** bieten sich sowohl diverse Computerspiele wie bspw. Minecraft (Bolshoi Drama Theatre 2020: The Cherry Orchard) oder GTA (Extraleben 2013: Yet Another World) als auch Avatar-basierte Eventplattformen an. Herausfordernd sind u. A. die technologischen Voraussetzungen sowie die limitierten Expressionsmöglichkeiten von Avataren – Potenzial bietet bspw. der völlige Verzicht auf leibliche Kopräsenz von Darsteller:innen und Publikum.

(Serielles-)Social-Media-Theater. Als **S-M-T** können diverse Inszenierungsformen bezeichnet werden, die sich die verschiedenen Präsentationsmöglichkeiten auf Social-Media-Plattformen zu eigen machen. Dazu gehören bspw. Textdramen in Messengergruppen (vorschlag:hammer 2020: Twin Speaks Telegram Edition), Charakterinszenierungen über Instagramfotos und -stories (Amalia Ulman 2014: Excellences & Perfections; Benjamin von Stuckrad-Barre 2020: Arbeit&Hotel) oder Serienformate auf TikTok (Sarah Cooper 2020: whatchugotforme) oder Snapchat (funk seit 2019: iam.josephina). Herausfordernd sind u. A. Datenschutzfragen oder die Anonymität des Publikums – Potenziale bieten bspw. die in solchen Plattformen eingeschriebenen (Selbst-)Inszenierungs- und Reaktionsmechanismen.

Videokonferenz-Theater. Das **V-T** findet in der Regel live mit Videokonferenzplattformen wie Zoom oder BigBlueButton als Bühne statt oder wird auf diesen Plattformen vorproduziert. Die Darsteller:innen befinden sich an unterschiedlichen Orten und spielen vor Webcams oder Videokameras für ein oftmals live zugeschaltetes Publikum. Videomanagementprogramme ermöglichen flexibles Hin- und Herschalten zwischen Übertragungen und das Einspielen von vorproduzierten Videos (Jonny-Bix Bongers 2020: Werther's Quest for Love; Uta Plate 2020: Wir sind GESTERN HEUTE MORGEN; Thao & The Get Down Stay Down 2020: Phenom). Herausfordernd ist u. A. der kreative Umgang mit der Limitation des Videoframes – Potenziale bieten bspw. die Publikumsinteraktion über Textchats und der flexible Wechsel zwischen Liveperformance und Vorproduktion.

Virtual-/Augmented-Reality-Theater. Das **V-R-T** und das **A-R-T** greifen auf Technologien zurück, um das Publikum entweder in virtuelle Realitäten via VR-Brillen (Cyberräuber 2016: Cyberräuber) oder in erweiterte Realitäten via Smartphone oder Tablet (Rimini Protokoll 2013: Situation Rooms) einzuladen. Der Inszenierungsprozess ist in diesem Sinne gleichzeitig ein Programmierungsprozess. Herausfordernd sind u. A. die medientechnologischen und informationstechnischen Voraussetzungen – Potenziale bieten bspw. die nahezu grenzenlosen Inszenierungsmöglichkeiten digitaler Umgebungen.

Audio-Walk. Der **A-W** ist eine Inszenierungsform, die dem Publikum eine Kombination aus Hör- und Lauferlebnis ermöglicht. Audiospuren werden dafür vorproduziert und mit inszenierten Gängen verknüpft (krügerXweiss 2018: Welcome to the Comfort Zone). Liegt der Schwerpunkt auf Aktion und Partizipation des Publikums sowie der Intervention in öffentlichen Räumen, rückt der **A-W** in die Nähe des Radioballetts (Ligna 2002: Radioballett Hamburg). Herausfordernd sind u. A. die intensive Vorproduktion und die aufwändige Planung – Potenziale bieten bspw. die Intimität des Audioerlebnisses, die Aktivität des Publikums und die technisch relativ einfache Umsetzung mittels Smartphone und Kopfhörer.

© *Felix Büchner & Sören Jannik Traulsen*

Escape-Room. Der **E-R** ist Spielformat, bei dem eine Personengruppe durch das Lösen verschiedener Rätsel aus einem Raum zu entkommen versucht. Ein theatralisierter **E-R** legt im Vergleich zum kommerzialisierten **E-R** seinen Schwerpunkt auf Storytelling und dramaturgische Überlegungen. Der **E-R** wird entweder vom dem Produktionsteam installiert und einem Publikum gelöst (Büro für Eskapismus 2020: Dritter.Vierter.77) oder ermöglicht es einem Publikum die Darsteller:innen zu steuern, um den **E-R** zu lösen (machina eX 2012: Happy Hour). Herausfordernd ist u. A. das aufwändige Testen und ‚modden' des **E-R** – Potenziale bieten bspw. die hohe Publikumsaktivität und die häufige Spielbarkeit eines **E-R**.

Installation. Für eine **I** wird ein Raum oder eine Umgebung von dem Produktionsteam inszeniert und für ein Publikum begehbar gemacht. In der **I** können Objekte (Selina Thompson 2014: Race Cards; Semion Aleksandrovskiy 2019: Kurzzeit) und/oder Darsteller:innen (Theater der Versammlung 2012: Tschechow – eine Landpartie) gleichermaßen ausgestellt werden. Die Arbeit an einer **I** rückt in die Nähe der Visual Arts und der Performancekunst. Ein Publikum begeht, betrachtet und interagiert mit der **I**. Herausfordernd ist u. A. die Unberechenbarkeit der Aufführungssituation – Potenzial bietet bspw. das asynchrone Proben/Arbeiten an der **I.**

Site-Specific-Theater. Das **S-S-T** nimmt Orte außerhalb klassischer Bühnensituationen als Ausgangspunkt einer Aufführung. Dabei wird nicht nur die Performance in diesen neuen Ort verschoben, sondern der entsprechende Ort wird als Teil der Aufführung mitinszeniert (Marco Canale 2019: Die Geschwindigkeit des Lichts; Prague Quadrennial 2019: Site Specific Performance Festival). Findet das **S-S-T** im öffentlichen Raum statt, wird das öffentliche Treiben zu einem unvorhersehbaren Momentum der Performance. Für ein Publikum bleibt häufig fraglich, was ‚dazu gehört' und was nicht. Herausfordernd ist u. A. das Proben im öffentlichen Raum und das improvisatorische Element – Potenzial bietet bspw. die Zusammenarbeit mit Partner:innen aus dem öffentlichen Raum.

Bühnenstück. Das **B** ist als klassische Theaterform nach wie vor eine beliebte Inszenierungsweise und bietet Möglichkeiten von Tanz- bis Sprechtheater. Das Produktionsteam erprobt szenische Arrangements und präsentiert diese in der Regel im Guckkastenformat für ein live anwesendes Publikum. Entsprechende Präsentationen können alternativ aufgezeichnet und als Video zur Verfügung gestellt (3sat Mediathek: Theater & Tanz – Die faszinierende Welt der Bühnen) oder live für ein nichtanwesendes Publikum gestreamt werden (nachtkritik.de: Was ist wo zu sehen? Online-Spielplan). Herausfordernd ist u. A. die erforderliche leibliche Kopräsenz der Darsteller:innen und in der Regel eines Publikums – Potenziale bieten bspw. die routinierten, weil gewohnten, Abläufe dieser Inszenierungsform.

Lesung. Obwohl die **L** eher ein Inszenierungselement als eine eigenständige Theaterform ist, bietet sich ihre Vorstellung wegen ihrer großen Flexibilität in Bezug auf Prozess und Produkt an. Im Prozess werden thematisch passende Texte recherchiert, bearbeitet und/oder eigene Texte in Creative-Writing-Formaten verfasst. Das erarbeitete Textmaterial wird unter dramaturgischen Gesichtspunkten arrangiert und von den Darsteller:innen aufgenommen oder live (analog oder digital) vorgetragen (David Bobée 2018: Mesdames, Messieurs et le reste du monde/Meine Damen, meine Herren und der Rest der Welt; Michael Batz & Hamburgische Bürgerschaft 2018: Hört damit auf!). Herausfordernd ist u. A. die anleitungsintensive Textbearbeitungsphase – Potenziale bieten bspw. die Selbst- und Wirksamkeitserfahrungen, die durch das Verfassen und Präsentieren eigener Texte ermöglicht werden.

Slamtext zum Rotkäppchen

Text von Sebastian Kainz

Es war einmal ein kleines süßes Mädchen, das hatte jedermann lieb, der sie nur ansah, am allerliebsten aber ihre Großmutter, die wusste gar nicht, was sie alles dem Kinde geben sollte. Einmal schenkte sie ihm ein Käppchen von rotem Samt, und weil ihm das so wohl stand, und es nichts anders mehr tragen wollte, hieß es nur das Rotkäppchen.

Es war einmal ein süßes kleines Mädchen,
das hatte jedermann lieb, der sie nur ansah.
Und hätte sie rotes Haar
So würde ich verstehen,
warum man sie Rotkäppchen nannte,
aber in der Geschichte trägt sie eine Kappe aus rotem Samt.
Ein Geschenk der Großmutter,
Rotkäppchen gibt diese nicht aus der Hand,
trägt sie jeden Tag über dem Haar
und jetzt mal ganz ehrlich,
heute würden wir fragen:
War das Jugendamt da mal da?
Weil jetzt mal ganz ehrlich,
jeden Tag die gleichen Klamotten
stinkt auf die Dauer doch recht erbärmlich.

Eines Tages sprach seine Mutter zu ihm: "Komm, Rotkäppchen, da hast du ein Stück Kuchen und eine Flasche Wein, bring das der Großmutter hinaus; sie ist krank und schwach und wird sich daran laben. Mach dich auf, bevor es heiß wird, und wenn du hinauskommst, so geh hübsch sittsam und lauf nicht vom Wege ab, sonst fällst du und zerbrichst das Glas, und die Großmutter hat nichts."

Die Großmutter fühlt sich nicht gut und braucht Wein?
Gut das kenne ich auch das kann schon mal sein
Aber neben dem offensichtlichen Alkoholproblem
der Großmutter habe ich weitere Fragen…
Die Mutter schickt ihre kleine Tochter allein in den Wald,
ihre einzige Sorge ist,
dass der Wein auf dem Boden hinknallt
Und die Oma nichts mehr zu trinken hat?
Nicht die Scherben im Arm oder dass das Kind
das Zeug selber säuft?
Ich bleibe dabei, der Gedanke JUGENDAMT
erscheint in meinem Kopf gehäuft

Es kommt wie es kommen muss,
der Wolf wanzt sich an
und kommt zu dem Schluss,
dass er Großmutter und Käppchen fressen kann.
Die Großmutter verschlungen,
wartet er schon im Bett
auf das Rotkäppchen
Das ist zwar nicht nett, aber hallo,
was habt ihr von `nem hungrigen Wolf anderes erwartet?
Soll er jetzt Tofu fressen
und einen auf Biodeutscher Veganer machen?
Lastenrad fahren, Bäume pflanzen und solche Sachen?
Das Rotkäppchen wirkt allerdings auch nicht so
wie eine Leuchte
und ich erkläre euch kurz, wozu ich euch bräuchte -
das ist quasi ein Test.
Immer wenn ihr denkt: „Renn doch weg!"
sagt kurz „Kind lauf!", das wäre recht nett.

"Ei, Großmutter, was hast du für große Ohren!" - "Dass ich dich besser hören kann!" - "Ei, Großmutter, was hast du für große Augen!" - "Dass ich dich besser sehen kann!" - "Ei, Großmutter, was hast du für große Hände!" - "Dass ich dich besser packen kann!" - "Aber, Großmutter, was hast du für ein entsetzlich großes Maul!" - "Dass ich dich besser fressen kann!" Kaum hatte der Wolf das gesagt, so tat er einen Satz aus dem Bette und verschlang das arme Rotkäppchen.

§ 8a SGB VIII Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

(1) Werden dem Jugendamt gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder Jugendlichen bekannt, so hat es das Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte einzuschätzen.

Und Anzeichen zur Kindswohlgefährdung
gibt's wohl zur Genüge
Neben dem familiären Alkoholproblem,
der Vernachlässigung
Hat die Sache meines Erachtens eindeutig Züge
Dass die Förderschule,
Schwerpunkt geistige Entwicklung
eingeschaltet werden sollte.
Dann kommt der Jäger,
er findet den Wolf,
schlitzt ihm den Bauch auf,
packt Steine hinein,
wirft ihn in den Brunnen

(wer schaltet PETA ein?).

Und alle können glücklich bis an ihr Lebensende sein

Warum ich das Märchen trotzdem liebe?

Es gibt einen Bösen und einen klar Guten.

Und ist es nicht das, wonach wir alle suchen?

In einer Welt aus Grautönen und Gewissensbissen

endlich mal wieder ganz genau zu wissen:

Das ist schwarz, das ist weiß, es gibt nichts dazwischen.

Doch so leicht ist es dann doch nicht,

denn so denken Faschisten.

Und auch wenn wir uns in der Märchenwelt gerne wähnen,

bleibt uns dann doch nur die Wahrheit zu sehen:

Es gibt grau und alle anderen Farben.

Also lasst es uns wagen

unsere eigenen Märchen zu schreiben

und in die Welt zu tragen.

Anatidae

Text von Bernhard Apel

Ach ja, der! Er wollte ja nicht aus dem Ei raus! Alle seine Geschwister waren geschlüpft, aber er? Keinen Mucks hat er gemacht.

Ich wollte gerade aufhören mit dem Brüten, da schlüpfte er doch. Na ja, hab ich gedacht, ein schönes Küken ist das ja nicht gerade: Unnatürlich groß! Sein Schnabel war nicht rosig, sondern schwarz. Die Füße waren scheußlich. Sein Hals war langgezogen. Was für ein hässliches Entlein, dachte ich. Aber das darf man ja nicht denken, als Mutter. Man muss alle Kinder gleich liebhaben, oder?

Meine Nachbarin zupfte an dem Unglücklichen und sagte: „Das ist doch ein Truthahn! Wenn er schwimmen muss, dann kommt der Schwindel ans Licht!" Das würde alles erklären, dachte ich. Er war womöglich gar nicht mein Sohn!

Dann gingen wir zum Wasser, und was soll ich sagen: So hässlich wie er war, schwimmen konnte er fast besser als die anderen. Da war ich erleichtert. Er schwimmt, also ist er mein Kind. Auch wenn er hässlich ist.

Na ja, vielleicht waren die Geschwister manchmal ein bisschen grob zu ihm. Es kam vor, dass sie ihren Bruder zwickten und stießen, bis er blutete. Aber das konnte ich ihnen doch nicht verdenken: Immer wollte er anders sein als die anderen. Da kann man schon sauer werden als Geschwister!

Eins verstehe ich nicht: Er war doch viel größer und stärker! Warum hat er sich nicht gewehrt? Hat er nicht gemacht. Selber schuld, hab ich gedacht, selber schuld! Der war doch nicht normal.

(Seufz) - Wer konnte ahnen, dass er ein solches Sensibelchen ist. Ein paar Knuffe unter Geschwistern, und was macht er? Verschwindet einfach! Plötzlich weg! Tja, manche Probleme lösen sich von selbst.

Meine Kindheit? Eine einzige Katastrophe. Schon in dem Moment, als ich aus dem Ei schlüpfte, gab mir jeder das Gefühl, dass alles falsch ist an mir. Meine Größe, mein Schnabel, meine Füße! Mir war elend. Ich war eine missratene Ente, eine Panne der Natur.

Meine Geschwister tuschelten über mich, sie lachten, sie zwickten und erzählten Lügen. Ich hatte volles Verständnis dafür, denn ich war kein niedliches, gelbes Entenküken mit rosigem Schnabel wie sie. Ich war hässlich. Ich hatte kein Recht, in ihrer Nähe zu sein. Ich war scheußlich und eine Beleidigung für jede normale Ente. Ich zog mich zurück.

Doch meine Geschwister ließen mir keine Ruhe. Meine Mutter war keine Hilfe. Als es wieder besonders schlimm war, packte mich die Verzweiflung und ich flatterte über den Zaun.

Ich war draußen. Die Monate vergingen. Ich war einsam. Ich geriet in Gefahr. Das Leben war schwer.

Eines Tages passierte es: Auf dem Fluss sah ich in einiger Entfernung drei herrliche weiße Vögel mit elegant geschwungenen Hälsen, hübschen Köpfen und starken orangen Schnäbeln.

Ich bekam einen riesigen Schreck und versteckte mich im Gebüsch. Ich beobachtete bewundernd und ängstlich zugleich, wie die drei am Ufer gründelten.

Plötzlich entdeckte mich einer. Die Vögel schwammen auf mich zu. Ich war mir sicher, dass sie sich auf mich stürzen und mich ertränken würden, hässlich wie ich war. Sie mussten mich hassen, da war ich sicher.

Ich war bereit, mein Leben unter den Schnabelhieben der drei Traumwesen zu beenden und wollte mich gerade ins Wasser stürzen.

In diesem Moment traf ein Sonnenstrahl meinen Körper. Zum ersten Mal in meinem Leben erkannte ich mein Spiegelbild, das vor dunklem Untergrund auf den Wellen leuchtete. Ich erstarrte vor Staunen. Denn jetzt sah ich: Ich war - wie sie - ein wunderschöner Schwan.

Ein Leben lang hatte ich vergebens versucht, eine Ente zu werden. Endlich hatte ich meine Bestimmung gefunden.

Nachdem ich mich ein paar Augenblicke lang besonnen hatte, ließ ich mich voller Entzücken ins Wasser gleiten und begrüßte meine neuen Freunde.